

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25
Nr. 181

2,50
Euro

APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre
Apropos-Verkäuferin
Ihr Apropos-Verkäufer:

sagt Danke!

IM VERBORGENEN

Ausweis
gesehen?



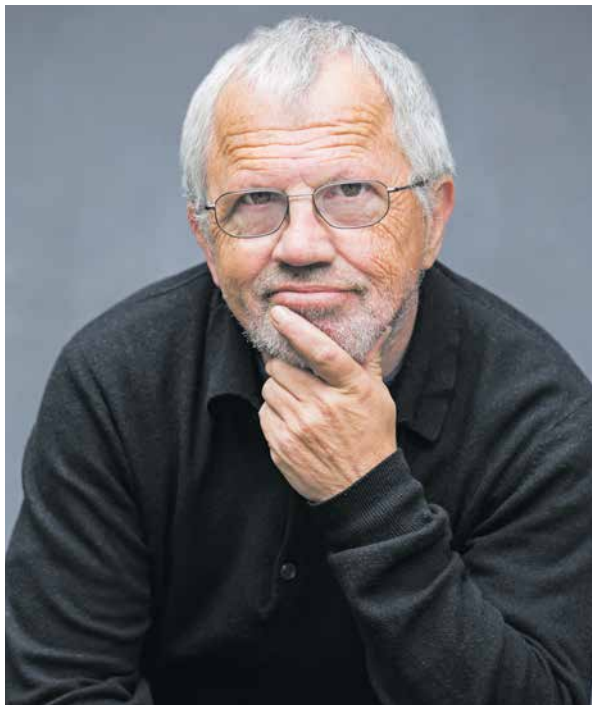
HINTER DEN KULISSEN DER STRASSENZEITUNG
IN DEN TIEFEN DES MÖNCHSBERGS
ÜBER FAMILIENGEHEIMNISSE

SEPTEMBER 2018

6

„Ich pflege meine Vorurteile sehr bewusst“

Hans Steiningers Zeit bei ApropoS ist vorbei. In einer persönlichen Rückschau spricht er über entkräftete Vorurteile und gewonnene Einsichten.



9

Verborgenes einfangen

Der Dokumentarfilm „Zu ebener Erde“ begleitet vier obdachlose Menschen über Jahre.



10

Verborgenen im Berg

Der Stiftsarmstollen des Altkanals erfüllt seit jeher wichtige Aufgaben für die Stadt und einmal im Jahr ist er auch für Besucher zugänglich.



22

Begegnung

ApropoS-Verkäufer Ionut-Vali Usurelu traf die Autorin Cordula Simon.



ApropoS Schmankerl
Diesmal kochte Eduard Binder für uns sein Leibgericht.

27



Thema: IM VERBORGENEN

- 4 **Verborgene Gefühle**
Cartoon
- 5 **Geheimnisse**
Frage des Monats
- 6 **Zehn Jahre Vertrieb**
Interview mit Hans Steininger
- 9 **Alltag: Obdachlos**
Dokumentarfilm „Zu ebener Erde“
- 10 **Magie unter dem Festungsberg**
Der Salzburger Stiftsarmstollen
- 12 **Prägende Kindheitserlebnisse**
Sexuelle Gewalt: darüber reden hilft
- 13 **Leserbrief**
Auf den Punkt gebracht
- 14 **Auf der Straße**
Foodtruck „Vleischpflanzerl“

12 Seelische Narben ein Leben lang

Tausende Kinder und Jugendliche sind jährlich von sexueller Gewalt betroffen. Der Weg zurück ins Leben ist lang.



14 „Am besten gefällt mir unter Menschen zu sein.“

Zu Besuch beim vegetarischen Foodtruck „Vleischpflanzerl“.



SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 15 **Milica Lazic**
Luise Slamanig
- 16 **Georg Aigner**
Evelyne Aigner
- 17 **Narcista Morelli**
- 18 **Hanna S.**
- 19 **Rudi Plastinin**
Sonja Stockhammer
- 20 **Monika Fiedler**
- 21 **Andrea Hoschek**

AKTUELL

- 22 **Schriftstellerin trifft Verkäufer**
Cordula Simon porträtiert den Verkäufer Ionut-Vali Usurelu
- 24 **Kultur-Tipps**
Was ist los im September
- 25 **gehört & gelesen**
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**
Leserin des Monats
- 27 **ApropoS Schmankerl**
Kaiserschmarrn an Schokoladensauce

VERMISCHT

- 28 **ApropoS Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**
Peter Eder
- 31 **Chefredaktion intern**
Vertrieb intern
Impressum

Grundlegende Richtung

ApropoS ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind. In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. ApropoS erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro.** ApropoS ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt ApropoS den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbester Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann ApropoS den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das ApropoS-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“. 2016 kam das Sondermagazin „Literatur & Ich“ unter die Top-5 des INSP-Awards in der Kategorie „Bester Durchbruch“.



EDITORIAL

IM VERBORGENEN

Liebe Leserinnen und Leser!

Manchmal bereiten uns Dinge, die im Verborgenen liegen, weit mehr Angst als die Gefahr direkt vor unseren Augen. Denn was sichtbar ist, ist greifbar und somit auf eine bestimmte Weise einschätzbar, so unangenehm es auch sein mag.

Das Bild des Eisbergs, dessen Spitze sichtbar ist, während der Großteil seiner Masse unter Wasser liegt, steht dabei wohl sinnbildlich für jedes Leben. Nicht immer ist die Angst vor dem unsichtbaren Unterirdischen berechtigt, verstecken sich doch darin auch große Schätze, die es im Laufe eines Lebens zu bergen gilt (S. 4/5).

Erfahrungen sind beispielsweise solche Schätze. Hans Steininger hat im Laufe seiner zehn Jahre als ApropoS-Vertriebskoordinator viel von den Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufern gelernt – und dabei auch viel über sich selbst. Im Titelinterview lässt er uns an seinem persönlichen Blick hinter die Kulissen des ApropoS-Vertriebes teilhaben (S. 6–8).

Auch der Film „Zu ebener Erde“ gewährt Zugang zum Leben von obdachlosen Menschen. Ein Regietrio hat über Jahre hinweg vier Wiener Männer und Frauen einfühlsam auf ihren Wegen begleitet (S. 9).

Was behutsam sichtbar gemacht wird, hat auch die Chance, zu heilen. Kinder, die in ihrem familiären Umfeld nicht nur tröstliche körperliche Nähe erfahren haben, sondern im Gegenteil sogar Opfer von sexuellem Missbrauch geworden sind, tragen in ihrem Erwachsenenleben oft einen Berg von Schuld und Scham mit sich herum. Eine erste innere Aussöhnung mit dem Geschehen kann geschehen, wenn es ihnen möglich wird, darüber zu sprechen (S. 12/13).

Manchmal kann es sinnvoll sein, Dinge im Verborgenen zu belassen, und manchmal ist es von zentraler Bedeutung, Licht ins Dunkel zu bringen. Das sieht auch unsere Schreibwerkstatt so (S. 15–21).

Herzlichst, Ihre

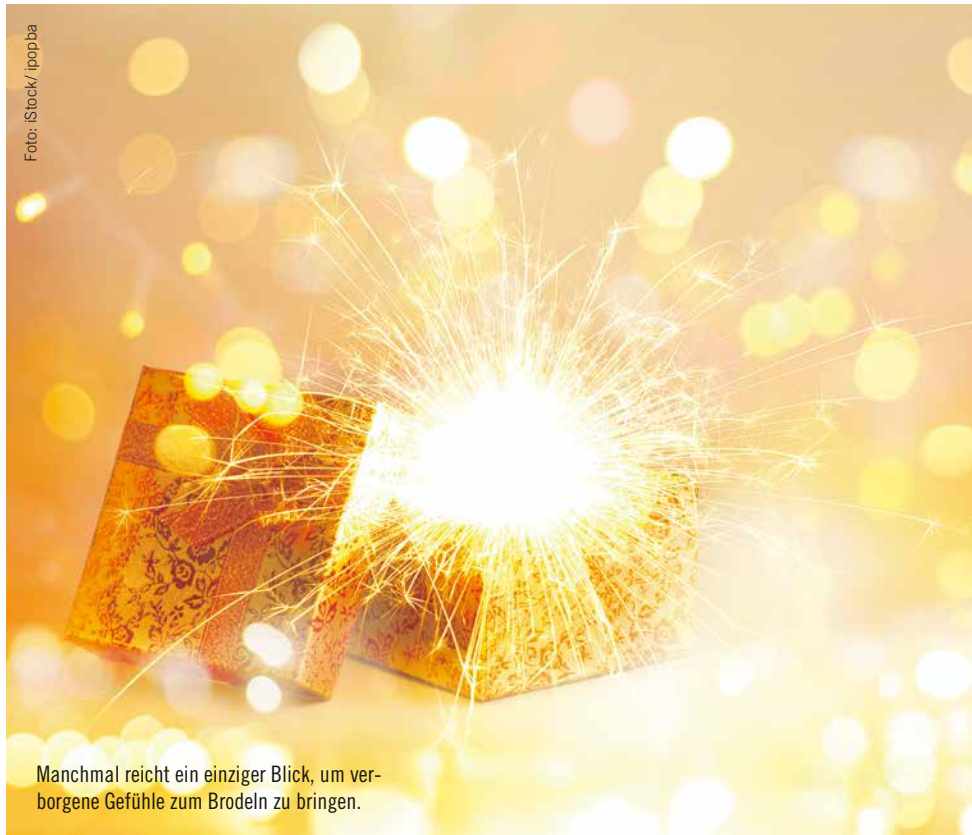
Michaela Gründler
Chefredakteurin
michaela.gruendler@apropos.or.at

Nicht spürbar und dennoch da

VON VERBORGENEN GEFÜHLEN

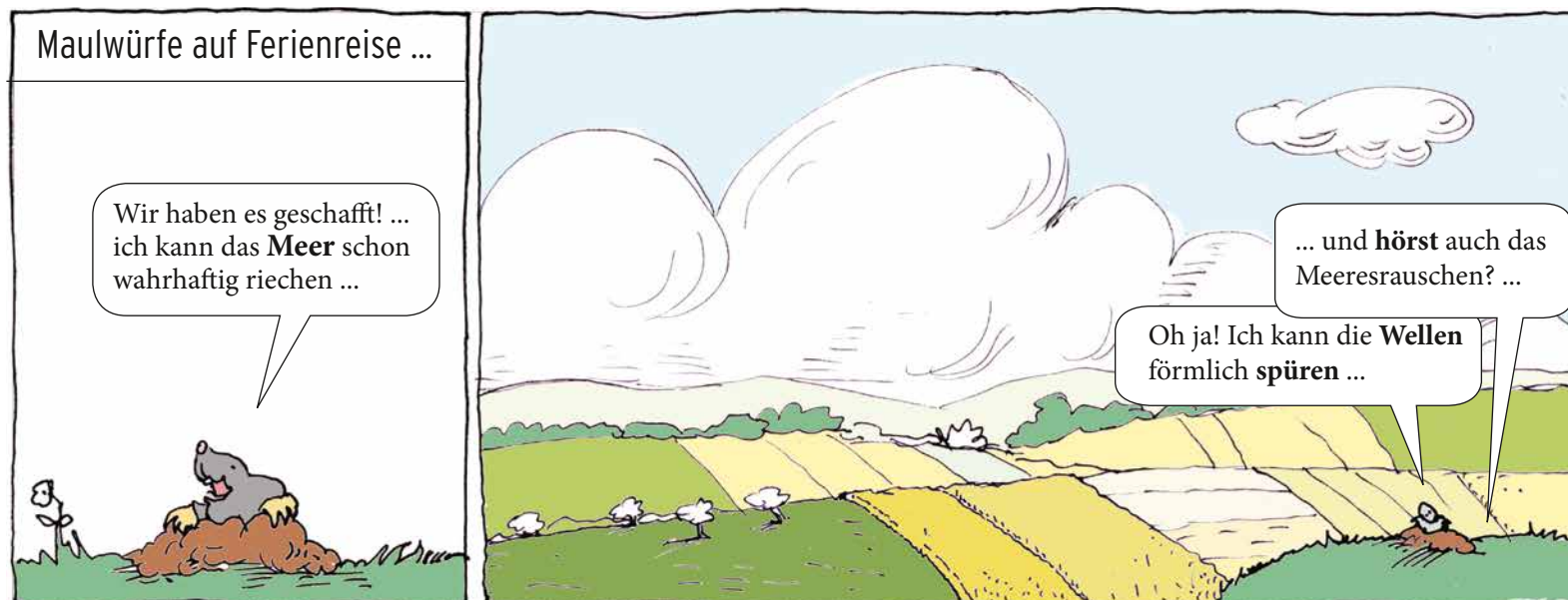
von Christine Gnahn

„Once bitten, twice shy“ lautet ein englisches Sprichwort – wörtlich übersetzt „einmal gebissen, doppelt scheu.“ Ein deutsches Äquivalent dazu ist das gebrannte Kind, das fortan das Feuer fürchtet. Was beide Sprachbilder verdeutlichen, ist unser Umgang mit Gefühlen, der durch unsere Erfahrungen geprägt wurde. Wer als Kind vorgelebt bekommen hat, weder Schmerz noch Tränen zu zeigen, wird eben das womöglich auch im Erwachsenenalter vermeiden. Wem wehgetan wurde, wird sich vor einer erneuten Attacke schützen wollen. Gefühle und Erfahrungen, die man nicht mehr ertragen kann und möchte, packt man dann in eine Kiste – und vergräbt sie in den Tiefen des eigenen Bewusstseins. Mit dieser Kiste im Bauch können Jahre und Jahrzehnte ins Land gehen. An ihr Gewicht hat man sich gewöhnt und der Schmerz scheint bewältigt, an seine Stelle ist Taubheit getreten – so geht es dahin. Doch dann passiert es. Ein Mensch tritt ins Leben, der direkt in die Seele blickt, wachrüttelt. In der Kiste beginnt es zu brodeln, es wird schlagartig wärmer, heiß. Das Schloss der Kiste muss Stück für Stück nachgeben, bis es schließlich vollends aufreißt – und die heiße Lava der Gefühle platzt heraus, durchströmt und durchschüttelt den gesamten Körper. Wut, Trauer, Angst, Freude, Erleichterung, Panik: Die Emotionen, die jetzt das Ruder übernehmen, sind nicht berechenbar. Die Kiste ist geöffnet, die Gefühle dürfen hinaus. Endlich. <<



Manchmal reicht ein einziger Blick, um verborgene Gefühle zum Brodeln zu bringen.

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



von Verena Siller-Ramsl

Unzählige Geheimnisse verbergen sich in den Zaubewäldern der Seele. Sie heften sich an die Wurzeln des Vergessens und schlummern dort unauslöschlich. Oft wiegen sie schwer und bereiten ihren Trägern Schmerzen. Manchmal sind sie voller heimlicher Süße und Leidenschaft. Geheimnisse bergen eine unglaubliche Anziehung in sich, solange sie unausgesprochen bleiben. Aber schon ein Flüstern bringt sie in Gefahr. Darum werden die tiefsten Geheimnisse von feuerspeienden Ungetümern gehütet und es braucht ein mutiges Herz, um sie beizeiten zu lüften. <<



Was haben Sie noch keinem anvertraut?

Titelinterview

„ICH PFLEGE MEINE VORURTEILE SEHR BEWUSST“

Er hat zehn Jahre lang hinter den Kulissen der Straßenzeitung als Vertriebskoordinator gewirkt, nun ist Hans Steininger in Pension gegangen. Im Apropos-Interview erzählt er, was er von Straßenzeitungsverkäuferinnen und -verkäufern gelernt hat, weshalb er die Trennung zwischen „schuldig“ und „unschuldig“ in Not geratenen Menschen für widersinnig hält und weshalb ein Auto für Obdachlose kein Luxus ist.

**Titelinterview mit Hans Steininger
von Chefredakteurin Michaela Gründler**

Was bedeutet für dich „Im Verborgenen“?

Hans Steininger: Angesichts der vielen schrägen Vorgänge in der Welt fällt mir spontan ein:

Denn die einen sind im Dunkeln
Und die andern sind im Licht.
Und man siehet die im Lichte
Die im Dunkeln sieht man nicht.

In diesem Zusammenhang möchte ich mich bei den vielen engagierten und unbotmäßigen Journalisten bedanken, die ins Dunkle hineinhören und -bohren. Wir brauchen sie ganz dringend, sie sind unsere Demokratiewächter.

Du hast jetzt zehn Jahre hinter den Kulissen der Straßenzeitung gewirkt und warst nicht nur Ansprechpartner für die Apropos-Verkäuferinnen und -Verkäufer, sondern auch für die Salzburger Bevölkerung. Was hat sich für dich im vergangenen Jahrzehnt erhellt, was Armut anbelangt?

Hans Steininger: Es ist menschlich verständlich, dass uns die sichtbare Armut in Gestalt von Bettlern und auch Zeitungsverkäufern den Tag etwas eintrüben kann. Wir müssen aber lernen: Für wen ist die Armut unerträglicher – für uns oder für den Armen? Bei der Beantwortung dieser Frage dürfen wir uns ohne Schuldgefühl darüber freuen, dass es uns gut geht. Aber wenn es uns gut geht, haben wir doch die Möglichkeit, etwas abzugeben an die Armen. Auf jeden Fall Materielles, Geld. Eine große Herausforderung ist es zu versuchen, den Bettler als gleichwertigen Menschen zu sehen. Das geht am leichtesten, wenn man das Gespräch sucht – man lernt, wenn man sich interessiert.

Was hast du über Menschen gelernt?

Hans Steininger: Einfache Antwort fällt mir ein: Der Mensch ist ein hochintelligenter Idiot. Wir ruinieren mit hoch entwickelter Wissenschaft unsere Welt, aber wir reden von Umwelt- und Naturschutz. Wenn uns endlich klar wird, dass wir endlich mit dem Menschenschutz beginnen müssen, dass WIR die Natur sind, dann haben wir's vielleicht geschafft. Die Natur braucht uns nicht, aber wir brauchen sie.

Wir müssen endlich lernen, unser Gehirn zu benützen. Dann schaffen wir es, dass wir unsere sozialen Fähigkeiten entwickeln, dass wir eine gerechte Welt bauen, in der nicht täglich Leute verhungern oder verzweifelt ersaufen.

Was ist dir in deiner Arbeit mit Verkäuferinnen und Verkäufern leichtgefallen?

Hans Steininger: Leicht gefallen ist mir nur, dass ich die Wahl meiner beruflichen Tätigkeit niemals bereuen musste.

Was ist dir schwergefallen?

Hans Steininger: Das Definieren eines Erfolgserlebnisses. Was ist Erfolg im Umgang mit armen Menschen? Dass ich hin und wieder akute Notsituationen lindern oder beenden konnte, ja. Aber auch danach ist der Betroffene immer noch arm. Und in den meisten Fällen ohne Aussicht auf eine Änderung der Lebenssituation.

In den letzten Jahren kam noch eine Schwierigkeit dazu. Ich musste mehrmals wöchentlich Anträge auf einen Apropos-Verkäuferausweis ablehnen. Die Anzahl der VerkäuferInnen hat ein Maximum erreicht.

Welche unbewussten Vorurteile, die du hattest, hast du aufgedeckt?

Hans Steininger: So was hatte ich gar nicht. Ich pflege meine Vorurteile sehr bewusst, damit ich die Chance habe, sie zu revidieren. Unsere VerkäuferInnen haben mir oft Gelegenheit geboten, Fähigkeiten zu erkennen, die ich ihnen nicht zugetraut habe. Das gilt vor allem für unsere rumänischen VerkäuferInnen, deren Überlebensfähigkeit mich immer wieder überrascht. Und was ich häufig für Lethargie gehalten habe, hat sich als Gelassenheit herausgestellt, als ein sehr realistisches Annehmen der Lebenssituation.

Welche Vorurteile von anderen konntest du entkräften?

Hans Steininger: Ich bin mir nicht sicher, ob ich das konnte. In vielen Telefonaten mit Beschwerdeführern habe ich mich jedenfalls bemüht, etwas Wissen über Armut weiterzugeben. Einfaches Beispiel noch aus meiner Anfangszeit, als wir noch einige Alkoholiker in unseren Reihen hatten: Ein Alki ist keine „faule Sau“, sondern ein kranker Mensch mit unvorstellbarem Lebensstress. Zu sagen: „Sauf nicht“, ist genauso blöd und hilfreich wie zu einem Fiebernden zu sagen: „Hab keine Grippe“. Dieses einfache Wissen konnte sich bis heute nicht wirklich durchsetzen.

Manche Verkäuferinnen und Verkäufer sind sichtlich übergewichtig, haben Handys, manche sogar ein Auto – und sind trotzdem obdachlos. Wie erklärst du diesen Widerspruch?

Hans Steininger: Natürlich wurde ich auch darauf in den Telefonaten angesprochen. Was das Übergewicht betrifft, ist die Aufklä-

„Sehen, wie sich Menschen öffnen und sich ihre Gesichtszüge verändern. Spüren, wenn man besondere Momente eingefangen hat. Erleben, wie sich Marken und Unternehmen durch die richtige Bildsprache entwickeln. Nicht nur mein Job, sondern meine Leidenschaft.“
Eva-Maria Mrazek ist seit 2006 Fotografin, sieben Jahre davon selbstständig unter der Marke „Eva trifft“.

FOTOS

„Alles, was gesagt, geschrieben oder verkündet wird, möge lange genug im Stillen hinter der Stirn reifen.“

rung eigentlich recht einfach: Schaut in die USA, schaut in andere Gebiete! Wo Armut herrscht, ist Essen oft der einzige Trost. Auch unsere VerkäuferInnen aus den armen Ländern können der Verlockung nach Junk nicht widerstehen, es ist immer eine kurze Auszeit aus der Armut, wenn man sich Chips und andere Dickmacher gönnt. Gesunde Ernährung ist üblicherweise teuer oder erfordert ein Bewusstsein, das Bildung voraussetzt – und die Möglichkeit selber zu kochen.

Die Handys unserer Verkäuferinnen und Verkäufer sind bei näherer Betrachtung ziemliche Ruinen mit Sprung im Glas oder ähnlichen Beschädigungen. Aber sie sind wichtig für die Vernetzung – sofern das Guthaben grade reicht für den nächsten Anruf. Die Autos sind notwendig für die Reise nach Hause und wieder zurück. Und sie wissen nie, ob sie mit ihren Uralt-Karren überhaupt ans Ziel kommen. Ein Einzelner kann sich normalerweise so einen „Luxus“ gar nicht leisten, da muss schon die Familie zusammenlegen. Es ist also keinerlei Neid angebracht.

Was hast du von den Verkäuferinnen und Verkäufern gelernt?

Hans Steininger: Ansatzweise Gelassenheit und Geduld. Da bin ich noch in Ausbildung.

Was waren deine schönsten Momente?

Hans Steininger: Wenn ich von „meinen“ VerkäuferInnen bestätigt bekam, dass ich meine Arbeit im Großen und Ganzen gut machte. Heißt, wenn ich mir ihr Vertrauen verdient hatte.

Was waren deine schwierigsten Momente?

Hans Steininger: Rausschmeißen und nicht aufnehmen. Es gibt Menschen, die für den Zeitungsverkauf aus verschiedenen Gründen nicht geeignet sind. Sei es, dass sie nie wirklich hier angekommen sind, also nicht wissen, wie das soziale Leben hier funktioniert; sei es, dass sie auch nach eingehenden Gesprächen die wenigen Verkaufsregeln nicht akzeptieren wollen. Da muss es Konsequenzen geben. Auch das Enttäuschen einer Hoffnung auf einen Verkäuferausweis fällt mir meist sehr schwer.



STECKBRIEF

NAME Hans Steininger
IST nie ganz mit sich im Reinen
LEBT hoffentlich noch lange
FINDET alt werden gut, alt sein unerfreulich
FREUT SICH seiner Gesundheit
ÄRGERT SICH gern zwecks Erhalt des Adrenalinspiegels

Warum ist es manchmal gut, Dinge im Verborgenen zu belassen?

Hans Steininger: Damit sie nicht von den Neunmalklugen zerredet werden.

Was kann sich im Verborgenen gut entwickeln?

Hans Steininger: Alles, was gesagt, geschrieben oder verkündet wird, möge lange genug im Stillen hinter der Stirn reifen.

Was ist deiner Ansicht nach hilfreich im Umgang mit Menschen, die arm sind?

Hans Steininger: Sich bewusst zu machen, dass nicht alles eigene Leistung ist, was einen von der Armut verschont hat. Viele Menschen haben einfach bei der Geburt schlechte Karten gehabt: falsche Familie, falsche Freunde, falsches Land, falsche Gesellschaftsschicht. Ganz wichtig ist mir, endlich mit einer Unterscheidung aufzuhören: Die „schuldig“ in Not Geratenen bedürfen unserer Hilfe ebenso wie die oft wortreich bedauerten „unschuldig“ in Not Geratenen.

Was ist deine wichtigste Erkenntnis aus zehn Jahren Arbeit mit armen Menschen?

Hans Steininger: Dass zukünftige Generationen viel Arbeit vor sich haben. Das Thema Armut ist weltweit höchst virulent und wird uns – die wirklichen und die vergleichsweise „Reichen“ – noch sehr beschäftigen.

Was wird für dich wohl immer im Verborgenen liegen?

Hans Steininger: Ob zuerst die Henne war oder das Ei. <<



Sie werden ihren „alten Chef“ auch in Zukunft in den Straßen Salzburgs wiedersehen.

Verborgenes einfangen

ALLTAG: OBDACHLOS

Man sieht sie und man sieht sie nicht. „Zu ebener Erde“, ein neuer Dokumentarfilm, begleitet Männer und Frauen, die in Wien ohne Obdach leben und kaum wahrgenommen werden.

von Wilhelm Ortmayr

Wie sollen Filmschaffende auf die Herausforderung einer zunehmend polarisierten Gesellschaft reagieren? Diese Frage – aktueller denn je – wird vom Regietrio Birgit Bergmann, Steffi Franz und Oliver Werani sehr klar beantwortet: Zwischen sensibler Nähe und respektvoller Distanz erzählen ihre eindringlichen Porträts von der Bewältigung des Alltags auf der Straße, von Freiheit und Abhängigkeit, von Bedürfnissen und Grenzen, von Krankheit, Tod und letztlich der unteilbaren Würde des Menschen.

Man begleitet Herrn Birkner auf seinen routinierten Wegen durch Parkanlagen, zu provisorischen Schlafplätzen oder Sozialeinrichtungen, wo er herzlich empfangen wird. Hedy hingegen meidet auch in klirrender Kälte längere Aufenthalte in beengten Unterkünften und hat sich im Wald am Stadtrand einen höhlenartigen Unterschlupf aus Zweigen gebaut. Ebenso wenig ausgespart werden der ruppige Umgangston zwischen Laco und seiner zerbrechlich wirkenden Ehefrau Katka oder bedrückende Szenen, die in alkoholbetäubter Leere zerfließen.

Die drei Regisseure ahnten zu Beginn ihrer Arbeit noch nicht, dass der Film für sie zum Lebensabschnitt werden würde,

verbunden mit dem Eintauchen in eine für sie bis dahin unbekannte Parallelwelt. Nach anfänglichen Berührungsängsten knüpfen sie rasch erste Kontakte zu Obdachlosen und beginnen herauszufinden, dass die Gründe für Obdachlosigkeit so vielfältig sind wie die Menschen unterschiedlich und nicht selten eine Verkettung unglücklicher Umstände den Weg auf die Straße pflastert. Und die Filmemacher lernen ein ganzes Netz aus Sozialeinrichtungen kennen, das sie „in dieser Ausprägung nicht vermutet hätten“.



INFO ZU EBENER ERDE

Ein Dokumentarfilm von Birgit Bergmann, Steffi Franz und Oliver Werani
A 2018, 91 min, HD, 16:9, Dolby 5.1
Kinostart 28. September

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Wilhelm Ortmayr
IST freier Journalist
KENNT kein Gegenteil zu „im Verborgenen“
FINDET Verborgene aber zunehmend wichtig und hinterfragt ihre Inhalte nur noch selten

Im Vordergrund aber standen, so Werani, Franz und Bergmann bei der Erstpräsentation ihres Streifens, „immer die Menschen, die wir begleiten und porträtieren wollten. Sehr bald haben sich emotionale Bindungen zu unseren ProtagonistInnen entwickelt, denn wir haben mit ihnen weit mehr Zeit ohne Kamera verbracht als mit. Bereits während der Recherche ist mit Pepi der erste Protagonist verstorben, natürlich ein Schlag für uns, und es sollte nicht einfacher werden. Schlechte Gesundheit und auch der Tod waren und sind ständige Begleiter dieses Projektes.“

Bis zum heutigen Tag – und ziemlich sicher weit darüber hinaus – sind die Filmemacher mit ihren ProtagonistInnen in Kontakt und versuchen zu helfen, wo und wie sie können. Aber sie kennen mittlerweile die Grenzen: „Wir sind keine SozialarbeiterInnen, sondern FilmemacherInnen. Als diese wollten wir einen Beitrag leisten, Menschen vom äußersten Rand aus der Anonymität zu holen. Denjenigen eine Stimme zu geben, die sonst nicht gehört werden.“

Ein gelungenes Vorhaben. „Zu ebener Erde“ schafft Dialog, macht Begegnungen und Annäherungen möglich. Fast kommentarlos, aber umso behutsamer werden die vier Protagonisten über Jahre hinweg begleitet. Das Regietrio greift einzig durch einige Fragen aus dem Off ein und gibt damit den Blick noch mehr frei auf das Wesentliche. Gleichzeitig gelingt es dem Film, die Mechanismen von gesellschaftlich-urbaner Unsichtbarmachung offenzulegen. <<

TIPP

Ungewöhnliche Kino-Orte in Salzburg

Im September 2018 lädt die Burg Hohenwerfen zum kostenlosen Kino unter Sternen.

6. September, Burg Hohenwerfen:

Wie Brüder im Wind

7. September, Burg Hohenwerfen:

Agenten sterben einsam

Einlass ist ab 18.00 Uhr, Beginn um 21.00 Uhr. Es ist keine Anmeldung erforderlich. Bei Schlechtwetter findet das Kino in den Innenräumen statt.

Der Salzburger Stiftsarmstollen

MAGIE UNTER DEM FESTUNGSBERG



Foto: Natalie Zettl

Wenn man das klare Wasser des Salzburger Almkanals ruhig durch Gneis und Leopoldskron fließen sieht, kann man kaum glauben, dass dieser schmale Strom so große Aufgaben erfüllt: Er kühlt unter anderem das Festspielhaus und die große Universitätsaula. Im Stiftsarmstollen fließt das Wasser durch die jahrhundertealte Konstruktion unterhalb des Festungsberges – bis jährlich zur Almbkehr das Wasser gestoppt und der Stollen bei Bedarf saniert wird.

Der Stiftsarmstollen ist viele hundert Jahre alt und das älteste noch funktionierende Wasser-Bauwerk in Mitteleuropa.



Foto: Stiftsarmstollen

von Natalie Zettl

Jedes Jahr im September haben interessierte Besucher nach der Sanierung die Möglichkeit, den Stiftsarmstollen zu besichtigen – ein historisches Highlight, denn es handelt sich hier um das älteste noch funktionierende Wasser-Bauwerk in Mitteleuropa. Der erste Bau des Stollens erfolgte in den Jahren 1137 bis 1143. Allerdings stürzten in den darauffolgenden Jahrhunderten immer wieder Teile ein, sodass sie neu errichtet werden mussten. Was

heute vom Stiftsarmstollen zu sehen ist, ist eine hochstabile Konstruktion aus Tunneln durch den Festungsberg.

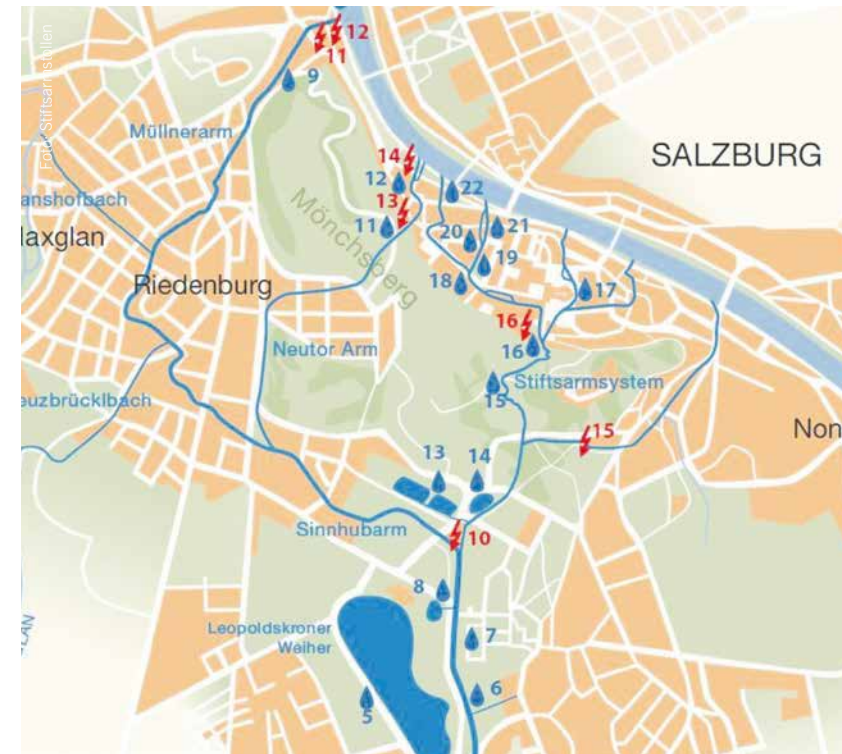
Geschäftsführer des Almkanals in dem Abschnitt, zu dem auch der Stiftsarmstollen gehört, ist Robert Berger. Er geht dieser anspruchsvollen Aufgabe schon seit 27 Jahren nach – und wenn er von seinem Projekt erzählt, schwingt in seiner Stimme die Begeisterung mit: „Der Almkanal ist mir mit den Jahren wirklich ans Herz gewachsen.

Er ist wie ein alter Herr, der sich aus der Stadt Salzburg für mich nicht mehr wegdenken lässt.“

Bergers größtes Anliegen – er bezeichnet es als seine Agenda – ist es, die original-historische Gestaltung des Stiftsarmstollens so gut wie möglich zu erhalten. Zusammen mit Almmeister Wolfgang Peter verfolgt er dieses Ziel hartnäckig.

„Der Stiftsarmstollen steht unter Denkmalschutz. Das bedeutet, wenn wir dieses Jahr wieder reinigen, instandsetzen, kontrollieren, dann setzen

Der Stiftsarmstollen ist einer von mehreren Verzweigungen des Almkanals. Das Schleusenhäuschen in der Brunnhausgasse ist der Treffpunkt für Führungen.



wir auf historische Sanierung“, erzählt Berger. „Manchmal wird etwas undicht, sodass angrenzende Häuser feucht werden. Dann machen wir das, was schon seit Jahrhunderten erfolgreich betrieben wird: Wir ziehen an der betreffenden Stelle dicke Eichenbohlen mit einem Hochzug ein. Das Eichenholz hält jahrhundertlang dicht, wenn es unter Wasser ist. Man darf einfach nicht zulassen, dass der historisch so wertvolle Stollen zerstört und durch moderne Abschnitte ersetzt wird.“

Der Stiftskanalstollen war schon seit seiner Erbauung wichtig für die Stadt. Während heutzutage unter anderem das Festspielhaus sowie die große Universitätsaula durch Almkanalwasser gekühlt werden, versorgte der Kanal in seiner Anfangszeit schon das Stift St. Peter sowie das Domkapitel mit Wasser und sorgte dafür, dass die Adeligen der Stadt ihre Landwirtschaften betreiben konnten. Auch Salzburgs Getreidemühlen wurden damals mit Almkanalwasser betrieben. Und: „Bereits im Mittelalter wurde der Boden in den Gassen regelmäßig durch extra für diesen Zweck aufgestauten Almkanal-Wasser geflutet. Dadurch ist die Stadt von den großen Seuchen und Epidemien relativ verschont geblieben – eine bemerkenswerte Entwicklung.“

Bemerkenswert ist auch die Architektur unter dem Festungsberg: Durch die unterschiedlichen Erbauungszeitpunkte weist der Stiftsarmstol-

len verschiedenste Bauweisen auf. Spitzbögen, Rundbögen und Steinverkleidungen an den Wänden wechseln sich ab. Besucher können bei zahlreichen Abschnitten auch sehen, wann genau diese erbaut wurden: Am Anfang und Ende eines jeden sanierten Bauabschnittes meiselt zumindest die Baumeister des 18. Jahrhunderts die jeweiligen Jahreszahlen ein.

Was muss man nun wissen, wenn man sich im September den Stiftsarmstollen von innen ansehen möchte?

„Gummistiefel sind eine gute Idee“, lacht Robert Berger. „An manchen Stellen muss man durch wenige Zentimeter hohes Wasser waten – das macht mehr Spaß, wenn man keine nassen Füße bekommt. Auch ein Regenmantel und eine Kopfbedeckung sowie eine Taschenlampe sind wichtig.“ An dieser Stelle macht der Geschäftsführer übrigens eine beruhigende Anmerkung: Der Albtraum der vereinzelt ängstlichen Besucher, der Stiftsarmstollen könne sich während der Besichtigung plötzlich mit Wasser füllen, kann sich auf keinen Fall realisieren. Eine Hauptwehr und mehrere Zwischenwehren verhindern dies und stauen den Almkanal zur Besichtigungszeit an verschiedenen Stellen, bevor nach drei Wochen Sanierung das Wasser wieder eingelassen wird. Die Besichtigung des Stollens ist völlig ungefährlich und für jede Altersgruppe ein einmaliges Erlebnis. Das war jedoch nicht immer



Foto: Bernadky Katharina

STECKBRIEF

NAME Natalie Zettl
IST meistens gut drauf
LEBT in der schönsten Stadt Österreichs
MAG den Spätsommer
VERSTECKT sich nicht



Foto: Natalie Zettl

so, erzählt dagegen der Almmeister – allerdings mit einem Augenzwinkern: „Angeblich waren einem früheren Almmeister zu einer Zeit, als es noch keine Führungen gab, heimliche Stollenbesucher ein Dorn im Auge. So nahm er mit einem Kassettenrekorder das Wasserrauschen der Wehranlage in Hangendenstein auf und stellte ihn, nachdem sich wieder einmal eine Gruppe eingeschlichen hatte, mit voller Lautstärke in den Stolleneingang. Sehr bleich und sehr schnell erschienen die ungebetenen Gäste wieder im Tageslicht.“ <<

TIPP

Salzburger Stiftsarmstollen
Führungen sind (voraussichtlich) vom **8. bis 27. 9. 2018** möglich.
Anmeldungen sind ab Ende August 2018 von 9.00 bis 12.00 Uhr möglich
Telefonnummer für Buchungen: 0699/13790310, Frau Berger
Nähere Infos finden Sie auch online unter:
▶ www.stiftsarm.jimdo.com



Kinder kommen voller Vertrauen in diese Welt. Wird dieses Vertrauen missbraucht, geht die Leichtigkeit und die Freude am Leben verloren.

Prägende Kindheitserlebnisse

SEELISCHE NARBEN EIN LEBEN LANG

Mehr als 10.000 Kinder erfahren jährlich in Österreich sexuelle Gewalt. Die meisten Täter stammen aus der direkten Umgebung. Aus dem Bekanntenkreis und oft aus der Familie selbst. Die Opfer haben die Folgen ein Leben lang zu tragen. Der Weg zurück in ein gutes Leben mit Partnerschaft ist aber dennoch möglich.

von Eva Dospelgruber

Kannst du bitte das Licht ausmachen?“ Sie weiß gar nicht, wie oft sie das schon gesagt hat. Denn nur im Dunkeln fühlt sie sich wohl dabei. Da kann sie sich hingeben und die Zweisamkeit genießen. Mittlerweile ist sie schon soweit, ihren Partnern zu erzählen, was ihr als kleines Mädchen widerfahren ist. Weil sie irgendwann realisiert hat, dass es nicht ihre Schuld war, was passierte. Dass sie das Opfer war und es ihr deshalb nicht peinlich sein muss, darüber zu sprechen. Sie hatte schließlich nichts Unrechtes getan. Es war ihr Großvater. Sie glaubte damals, es wäre in Ordnung, wenn er das tun würde, denn schließlich war er der Opa. Und der würde ihr

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Eva Dospelgruber
VERBRINGT liebend gern Zeit am Wasser
VERSCHLINGT Bücher, seit sie 5 ist
VERSUCHT täglich Ordnung ins Chaos zu bringen
VERMITTELT ehrenamtlich in Nachbarschaftskonflikten
VERLÄSST sich auf ihre Intuition

doch nichts Böses antun wollen? Unangenehm war es für sie, aber sie dachte, er darf das. Sie war noch klein, fünf, als er sie regelmäßig auf den Schoß nahm und sie berührte, wenn die Oma nicht da war.

So wie ihr ging und geht es vielen Kindern, die sexuelle Gewalt in der Familie erfahren. Denn meistens sind es die Verwandten – oft sogar jene, die unter einem Dach leben –, die sich an unschuldigen kleinen Mädchen und Jungen vergreifen und damit ganz oder zum Teil deren zukünftiges (Liebes-)Leben zerstören. Und die Kinder sagen oft nichts, schämen sich und müssen den Rest ihres Lebens mit dieser Wunde in der Seele verbringen. So wie sie.

Experten gehen davon aus, dass weltweit jedes vierte Mädchen und jeder achte Junge in der Kindheit sexuelle Gewalt erlebt. Das sind Schätzungen, denn die Dunkelziffer ist hoch. Zu viel von dem, was im Verborgenen geschieht, wird auch für immer dort bleiben und nie das Licht der Öffentlichkeit oder eines Gerichtssaals erreichen.

Jahre später, als junge Frau, erzählte sie es ihrer Mutter. Denn es war deren Vater gewesen. Die Reaktion war alles andere als erwartet. Hatte sie Bestürzung, Betroffenheit und Wut erwartet, wurde dies erfüllt, aber was nachhallte, war der eine Satz, der sich in ihr Gedächtnis einbrannte: „Das hat er bei mir auch getan.“ Was? Wie bitte? Wie kam sie dann dazu, ihre eigene Tochter dorthin zu schicken? „Ich dachte, er würde es bei dir nicht machen“, sagte die Mutter. Und:

„Warum hast du es mir damals nicht erzählt?“ Zum Glück haben sich die Zeiten geändert. Weil man mittlerweile schon kleinen Kindern sagt, wo andere hingreifen dürfen und wo nicht. Weil wir aufmerksamer sind. Weil so etwas einfach nicht mehr in dem Ausmaß geduldet wird. Trotzdem passiert es weiterhin. Trotzdem tragen viele Menschen die Last weiter mit sich herum. Darüber reden hilft, ja, aber es macht das Ganze nicht ungeschehen.

Oft überlegt sie, was passiert wäre, wenn die Oma nicht an diesem einen Tag heimgekommen wäre und ihn erwischte hätte. Wie lange und wie weit das noch gegangen wäre. Er, der unzufriedene Alkoholiker, der im Leben nichts auf die Reihe brachte und unglücklich mit einer dominanten Frau verheiratet war. Sie musste damals im Schlafzimmer warten, während die Oma schrie und ihn verprügelte. Nur Wimmern hatte sie von ihm gehört und danach hatte er sie nie wieder berührt. Dafür weiter getrunken, was ihn dann auch ins Grab brachte. Nie hatte die Großmutter mit ihr über diesen Abend geredet und als sie es wollte, war die Oma bereits tot. Darum das Gespräch mit der Mutter. Mit der erschreckenden Erkenntnis, dass er 20 Jahre zuvor dasselbe mit seiner eigenen Tochter getan tat.

Ihr Liebesleben hat er zum Teil für immer zerstört. Sie wird ihr Leben lang ein Problem mit ihrem Körper haben und sich darin nicht wohlfühlen. Sie wird sich beim Liebesspiel immer im Dunkeln am wohlsten fühlen. Aber es wird besser. Für sie. <<

TIPP

Verein Selbstbewusst

Sexuelle Bildung und Prävention von sexuellem Kindesmissbrauch
0650 / 2020013
► www.selbstbewusst.at

Sexueller Missbrauch, sexualisierte/sexuelle Gewalt

Selbsthilfegruppe für Frauen und Männer
0660 / 6944620
► shg.sexuellermissbrauch@sbg.at

Leserbrief

AUF DEN PUNKT GEBRACHT

Heute bin ich endlich dazu gekommen, die aktuelle Ausgabe des Apropos zu lesen, die ich gerne bei der Verkäuferin erwerbe, die immer nahe dem Eingang zum Geschäft „Denns“ an der Sterneckstraße steht. Sie winkt mir schon von Weitem zu, und dieser Einladung zum Kauf und zu einem kurzen freundlichen Wortwechsel kann ich nicht widerstehen.



Und dann schlage ich also heute in der Zeitung das Titelinterview mit Dr. Werner Waldmann auf „Nur Doktorspielen reicht nicht“. Was für ein großartiger Mensch kommt da zu Wort! Ein wenig kann ich ja zum Erfolg der Austrian Doctors beitragen, wenn

auch nur durch den Besuch des alljährlichen Benefizkonzertes – das noch dazu immer ein großartiger Kulturgenuss ist! Und dann gibt es da auch noch so viele andere Ärzte, die sich in selbstloser Weise engagieren, auch „mein“ Internist Dr. Christian Gruber. Was für großartige Beispiele geliebter Nächstenliebe!

Beim Weiterblättern lande ich dann beim Kommentar von Robert Buggler, betitelt „Sebastian“. Da werden Erinnerungen an die eigene Kindheit wach, vor allem an die längst verstorbene Mutter in Obertrum, die ihrem Sohn unter unsäglichen Opfern den Besuch des Humanistischen Gymnasiums im damals noch viele Schotterstraßen entfernten Salzburg ermöglicht hat.

Acht Jahre mit dem Bus in aller Früh hinein in die Stadt und spät am Nachmittag – zweimal pro Woche sogar am späten Abend – wieder zurück in den damals noch kleinen Heimatort. Und dann zum Studium nach Innsbruck. So – seit mehr als 50 Jahren unterstützt durch eine großartige Ehefrau – ein Leben in relativem Wohlstand und sozialer Geborgenheit möglich.

Ob Ähnliches heutzutage noch möglich wäre? Angesichts der galoppierenden Aushöhlung des sozialen Ausgleichs, der den Aufbau unseres großartigen Heimatlandes nach dem Desaster zweier Weltkriege ermöglicht hat, müsste man wohl viele Fragezeichen anfügen. Der Kommentar von Robert Buggler hat diese Frage in eindrucksvoller Weise auf den Punkt gebracht!

Dr. Gerhard F. Huber, Salzburg



Foto: Christine Gnahn

„AM BESTEN GEFÄLLT MIR, UNTER MENSCHEN ZU SEIN“

Mit ihrem Foodtruck „Vleischpflanzler“ reist Cassandra Winter durch ganz Österreich und Bayern und bringt ihre Burger dabei unter die Menschen. Die Besondere dabei: Ihre Burger sind vegan.

von Christine Gnahn

Alles begann mit einem Selbstversuch. Neugierig auf die Bewegung des Veganismus geworden, beschloss Cassandra Winter gemeinsam mit ihrem Freund Martin Jager, eine Zeit lang auf tierische Produkte zu verzichten. Heute bestimmt die Philosophie der pflanzlichen Ernährung nicht nur die Essgewohnheiten des Paares – es ist ein eigenes Unternehmen daraus entstanden. „Vleischpflanzler“ heißt der Foodtruck, mit dem Winter fast jeden Tag an unterschiedlichen Standorten in ganz Österreich und Bayern vegane Mahlzeiten verkauft. Die Spezialität des Hauses, besser gesagt Wagens, sind dabei die veganen Burger. Sie waren der Startschuss in die neue Karriere. „Das leichte Lebensgefühl durch den Veganismus habe ich immer genossen – doch was mir wirklich gefehlt hat, waren gute Burger“, erzählt Winter. „Tofu und Co schmecken einfach nicht so,

wie ich Burger kenne und liebe.“ Statt den Verlust in Kauf zu nehmen, wagt sie sich an Experimente: Mit unterschiedlichsten Zutaten versucht sich Winter an einem Rezept für vegane Burger, die geschmacklich mit ihren fleischhaltigen Kollegen mithalten können. Schließlich findet sie ihr Patentrezept – und stellt die Burgerlaibchen fortan aus Linsen her. „Freunde, die wohlgeköstet weder vegetarisch noch vegan sind, haben meine Burger probiert. Sie alle waren begeistert und

meinten: Damit kannst du auf den Markt gehen.“ Die Idee zum „Vleischpflanzler“-Foodtruck ist geboren. „Ich fand den Gedanken toll, vegane Gerichte unter die Leute zu bringen und dabei im ständigen Austausch mit Menschen zu sein.“ Feuer und Flamme kauft sich Winter einen Anhänger, richtet ihn eigenhändig zum Foodtruck her, meldet ihr Gewerbe an – und lässt im Oktober 2015 die ersten hausgemachten Burger über die Landtheke des Trucks wandern. Unterstützend zur Seite steht dabei ihr Partner.

Die Rückmeldungen sind durchwegs positiv. Besonders freut sich die Gastronomin darüber, dass sowohl Vegetarier und Veganer als auch Fleischesser regelmäßig ihren Stand aufsuchen. „Mir haben schon viele Menschen erzählt, dass sie bei mir zum ersten Mal bewusst vegan gegessen haben – und dass es ihnen wirklich geschmeckt hat. Es ist toll, wenn ich merke, dass ich für viele das Image von veganer Ernährung weg von ‚bäh‘ hin zu ‚mh, lecker!‘ bewegen kann.“ Vegane-

rinnen und Veganern wiederum wolle sie eine Möglichkeit bieten, auch unterwegs eine vollwertige pflanzliche Mahlzeit erstehen zu können. Vegan geworden ist Winter nicht nur im Sinne der Ethik gegenüber Tieren, sondern auch in dem des Umweltschutzes – so ist schon lange bekannt, dass die Herstellung pflanzlicher Nahrung wesentlich weniger Kohlenstoffdioxid in die Luft freisetzt als jene tierischer Produkte. Zudem verzichtet Winter auf Palmöl und verwendet Verpackungsmaterial aus Papier und Bagasse, einem Abfallprodukt von Zuckerrohr.

Um pünktlich um halb zwölf an ihrem Standort anzutreffen, steht bereits ab 7 Uhr früh Vorarbeit an. „Die ‚Verkaufsaktion‘ mittags dauert wesentlich kürzer als das Herrichten und anschließende Auf- und Abräumen – wir sind wirklich von früh bis spät beschäftigt.“ Besonders intensiv gestaltet sich die Arbeit bei Festivals, „da haben wir das letzte Mal in drei Tagen nur fünf Stunden geschlafen.“ Gerade Festivals seien dennoch wahre Highlights in ihrem Berufsalltag. „Ich bin so gerne unter Menschen und auf solchen Veranstaltungen trifft man besonders viele Leute, führt spannende und lustige Gespräche.“ Dass sie dabei immer wieder gefragt wurde, wo man denn die „Vleischpflanzler“-Gerichte auch dann erhalten könne, wenn der Stand nicht vor Ort sei, weckte eine neue Idee. Mit ihrer Firma „Easy Vegan“ verkaufen Winter und Jager ihre Linsenprodukte nun auch im Internet. Den Vleischpflanzlerl-Stand will Winter dafür aber nicht aufgeben. „Mitten im Leben und immer unter Menschen – genau da ist mein Platz.“ <<

Hier erfahren Sie, wann der „Vleischpflanzler“-Foodtruck wo steht:
www.vleischpflanzler.at

von Christine Gnahn

Milica, alles Gute zum 75er

Einen hohen Geburtstag feierte kürzlich unsere älteste aktive Apropos-Verkäuferin: Unsere liebe Milica ist großartige 75 Jahre alt geworden! Über die Blumen, die wir ihr zu ihrem Ehrentag überreichen durften, hat sie sich riesig gefreut. Milica kam bereits 1967 zum ersten Mal nach Österreich und arbeitete hier für 13 Jahre. Als ihre Mutter krank wurde, ging sie zurück nach Serbien, um sich um sie zu kümmern. 1992, als der Krieg ausbrach, kam Milica zum zweiten Mal nach Österreich – und ist geblieben. Ihr ganzes Leben hat Milica gearbeitet und das tut sie noch immer. Denn ihre Familie – drei Kinder, zehn Enkel und acht Urenkel – sind ihr das Wichtigste im Leben. Sie wünscht sich für ihre Enkel und Urenkel eine gute Bildung, dass alle gesund bleiben und dass sie das Haus ihrer Familie eines Tages noch renovieren kann. Dafür setzt sie sich unermüdlich und immer mit einem Lächeln auf den Lippen ein. Ihre eigenen Wünsche an das Leben? „Ich möchte noch viel Zeit mit meiner Familie verbringen.“ Liebe Milica, wir wünschen dir alles erdenklich Gute und Schöne!



Foto: Apropos



LUISE SLAMANIG ist sehr kulturinteressiert

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin
 Luise Slamanig

Im Verborgenen Kultur genießen

Es gibt den Kulturpass für Menschen mit geringem Einkommen. Mit dem kann man in verschiedenen Kultureinrichtungen kostenlos die Kultur genießen. Doch bei manchen Veranstaltungen muss man sich beeilen, da es nur zwei Karten pro Veranstaltung gibt. Und die sind oft schnell vergriffen. Doch ich habe dank des Kulturpasses schon viele Veranstaltungen besucht, was mir sonst nicht möglich gewesen wäre. Das habe ich auch immer sehr genossen. Es ist sehr wichtig, dass es den Kulturpass gibt, da man sonst Kulturveranstaltungen wie Kino, Konzerte, Museumsbesuche nicht besuchen könnte und so auch nicht in den Genuss von kulturellen Veranstaltungen kommen würde. Den Kulturpass erhält man bei verschiedenen Sozialberatungsstellen mit dem Nachweis des Einkommens. Wenn man dann die Karten zu Veranstaltungen abholt, zeigt man den Kulturpass und einen Lichtbildausweis her. Ich hoffe, dass noch viele Menschen mit dem Kulturpass Kultur genießen können. <<

Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.



EVELYNE AIGNER freut sich auf den Rupertikirtag

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Evelyne Aigner**

Wohltuende Naturplätze

Ich denke oft an meine Kindheit zurück und wo ich am liebsten spielte. Da gab es einen Platz in Kuchl hinter dem Georgenberg, da war ein großer Felsen und ich tollte da gerne herum. Dort fühlte ich die Natur richtig und man konnte auch gut Verstecken spielen. Es waren auch ab und zu meinem Cousins dabei und es war immer lustig. Es gab auch noch einen anderen Platz, wo ich mit meinen Eltern immer hinfuhr: ins Bluntautal bei Golling. Da war eine große Wiese direkt neben dem Bach und da kühlte ich mich ab, oder ich watete auf eine kleine Insel im Bach und baute mit Steinen einen kleinen Staudamm. Natürlich genoss ich auch die Sonne; wir waren sehr oft

da und es war immer herrlich. Und dann gab es in Kuchl direkt beim Bürgerausee einen Spielplatz mit einem Holzzelt und einem Kletterturm. Da war ich auch des Öfteren mit anderen und wir Kinder liebten es. Auch in den Ferien gab es einen wunderschönen Platz zum Erholen. Wir fuhren damals in die Schweiz nach Winterthur zum Hüttwilersee. Es war herrlich dort und es gab eine Schiffsschaukel und einen Holzturm, von dem aus man ins Wasser springen konnte. Ich fühlte mich dort sehr wohl und es gab in der Stadt einen Naturpark mit Tieren und einen Abenteuer-Spielplatz. Ich denke immer noch gerne an alle meine Erlebnisse zurück und das ist das Schöne daran. <<



GEORG AIGNER freut sich auf einen schönen Herbst

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor **Georg Aigner**

Die Kraft, die in uns steckt

Woher kommt eigentlich die Kraft, die in uns steckt? Es lebt ja nicht jeder Mensch gleich. Jeder hat einen anderen Beruf, den Urlaub verbringt jeder woanders und die Hobbys sind auch unterschiedlich. Meiner Meinung nach ist die Kraft, die in uns steckt, etwas, das unser Unterbewusstsein meistert. Wenn wir schlafen, arbeitet das Unterbewusstsein am meisten. Natürlich ist es von Vorteil, wenn man diese Sache mit der Kraft unterstützt, indem man so einigermaßen gesund lebt. Also das Auto stehen zu lassen und einmal eine Runde zu Fuß zu gehen oder Rad zu fahren. Wenn man das macht, dann glaube ich richtet sich das Unterbewusstsein

danach aus, dass das jetzt öfter passiert mit der Bewegung, und gibt mehr Energie dazu. Es ist ein Spiel mit sich selbst, aber für viele Leute ist das schwer. Stress im Beruf oder durch eine Krankheit belasten sie. Oder sie kennen ihre Bekannten besser als sich selbst, auch das ist hinderlich. Ich denke, man muss gut bei sich selbst bleiben und dranbleiben, um zu der ganzen Kraft zu kommen, die in einem steckt.



NARCISTA MORELLI findet Kriege schwach-sinnig

Schreibwerkstatt-Autorin **Narcista Morelli**

Glockengassenstollen

Frauen strickten, es herrschte Redeverbot. „Tiefe Kniebeuge!“, kommandierten die Stollenführer. Die Leute fielen reihenweise in Ohnmacht. Die Luft in den Stollen war so schlecht und um sie schneller zum Abströmen zu bringen, musste man in die Hocke gehen. Kinder starben an Lungenpest.

Am 16. Oktober 1944 gingen erstmals gezielt Bomben auf Salzburg nieder. Fast 30.000 Einwohner suchten Schutz in den Luftschutzstollen. Der nächste Angriff folgte am 11. November mit der doppelten Anzahl an Schutzsuchenden. Am 17. und am 22. November gab es wieder Angriffe und beinahe die gesamte Einwohnerzahl wollte sich in Sicherheit zu bringen. Fast pünktlich zur Mittagszeit griffen die Amerikaner an.

Das Luftschutzgepäck lag immer bereit. Ein Luftschutz-Stockerl – ein Klappstuhl aus Holz – diente als Sitzgelegenheit in den überfüllten Stollen. Es gab mehrere Stollen, auch einen im Mönchsbergfelsen hinter dem Festspielhaus. Alle Luftschutzräume mussten durch Pfeile in Leuchtfarbe kenntlich gemacht werden. Der Glockengassenstollen bot 450 Personen Platz. Der Stollen in der Linzer Gasse konnte mit 2.300 Plätzen belegt werden, das Bürgerspital mit 5.700 und die Zuflucht in der Fürbergstraße mit 3.300 Plätzen. Andere versteckten sich in Wäldern und Splittergräben. Der Neutorstollen hatte die beste Luftzufuhr.

Berühmtester Gast des Glockengassenstollens war als 13-jähriger Thomas Bernhard, der eine grausliche Biographie vorzuweisen hat. Das Franziskanerkloster übernahmen die Nazis, es wurde zum Sitz der Gestapo und war ein Verhör- und Folterzentrum. Das Bräustübl wurde ab 1944 ein Flüchtlingslager für Rumänen und Zwangsarbeiter. Als am 4. Mai die Amerikaner nach Salzburg kamen, galt die Stadt als Knotenpunkt für den Transit. In den Besatzungsjahren, zwischen 1945 und 1955, durchquerten bis zu 300.000 Flüchtlinge die Stadt. Mit 15 Luftangriffen durch B17- und B24-US-Bomber war die Stadt schwer getroffen, vor allem das Kaiviertel wurde niedergebommt. Obwohl man versucht hatte, ab 1943, die Stadt durch Flakabwehr zu schützen und mit Nebelgeräten unsichtbar zu machen. Der letzte Angriff fand am 1. Mai 1945 statt.

Jeder Krieg und das daraus resultierende menschliche Elend ist so ein Schwachsinn. Aber nach einer Verbüßung von meist 60 Jahren Friedenszeit wird dieser Schwachsinn wiederholt. Wenn die Menschen abtrünnig werden und nur noch Gier und Gewalt zählen, formt der Egoismus jeden Einzelnen. Der Egoist verbündet sich mit denen, die die besten Versprechungen abgeben. Nur meist ist, wenn Niedergang angesagt ist, genau das Gegenteil der Fall. Statt Aufbau folgt die Zerstörung ... und wir haben heute leider den 60er schon überschritten. <<

akzente Salzburg, Glockengasse 4c, 5020 Salzburg

Hilfe, mein Kind PUBERTIERT!

Ein 3-teiliger Kurs für Eltern pubertierender Jugendlicher, die den Herausforderungen des Erziehungsalltags mit (mehr) Zuversicht und Gelassenheit begegnen wollen.

INFOS & ANMELDUNG BIS 17. SEPTEMBER 2018:
akzente Fachstelle Suchtprävention, suchtpraevention@akzente.net
KOSTEN: € 45,-/Person, € 60,-/Paar

www.akzente.net/suchtpraevention

1., 8. und 22. Oktober, jeweils 19-22 Uhr



HANNA S. weiß, dass arm sein ein Tabu ist

Schreibwerkstatt-Autorin **Hanna S.**

Versteckte Armut

Auf den ersten Blick sieht man es den Menschen keinesfalls an. Markenkleidung kann man sich auch auf Floh- oder Sozialmärkten günstig besorgen. Das hat den Vorteil, dass niemand erkennt, wie es finanziell um einen steht, man sich nicht wie ein Mensch zweiter Klasse fühlt, denn ARMUT ist PEINLICH! Trotz des guten sozialen Netzes sind immer mehr Menschen in Salzburg von Armut bedroht. Ich erlebte in meinem Umfeld bereits die unglaublichsten Geschehnisse, wie schnell man von gut situiert in die Armut rutschen kann. Das geht ganz schnell und es kann jeden treffen. Wenn ich beim Soma vorbeigehe – der Sozialmarkt, in dem man günstig abgelaufenes, jedoch noch genießbares Essen kaufen kann – sehe ich lange Schlangen von Menschen anstehen. Allerdings kaum Salzburger. Das wäre PEINLICH! Im äußersten Notfall gibt es noch Anlaufstellen der Kirchen, wo man günstig oder gar gratis essen kann. Da sieht man die Ärmsten der Armen sitzen. Zum Beispiel im Franziskanerkloster in der Franziskanergasse 5 gibt es Brot geschenkt. Der Armenbeauftragte ist der Bruder Peda, an den man sich da wenden kann. Und am Stift Nonnberg ist eine Essensausgabe neben der Pforte, die nichts kostet. Aber die wenigsten Salzburger tun sich das an. Da wird man als Armer sofort erkannt und das ist PEINLICH. Die wenigsten AlleinerzieherInnen, PensionistInnen oder Kranken haben die Kraft dazu, sich öffentlich ihrer Armut auszusetzen.

Dann gibt es da noch den Kulturpass, den oben genannte selten bis gar nicht in Anspruch nehmen. Allerdings kann man da auch ins Freilichtmuseum rein, ohne etwas bezahlen zu müssen. Das ist für AlleinerzieherInnen sicher von Vorteil. Wenn man Glück hat, weiß dann nur die/der KassiererIn, wie es um die finanziellen Mittel bestellt ist. Sonst wäre es PEINLICH! Besonders PEINLICH ist es, wenn man Rechnungen nicht bezahlen kann. Besonders für AlleinerzieherInnen und besonders für deren Kinder in der Schule. Ich bekomme da mit, wie viel immer wieder zu zahlen ist: Dort das Geld für den Ausflug, da fürs Kopieren oder den Elternbeirat ... Wenn dann dadurch das Kind ständig mit der Armut konfrontiert wird und sich rechtfertigen muss, weil gerade kein Geld da ist ... Dann kommt schnell mal die Schuldenfalle, weil man etwas braucht, wofür das Geld nicht reicht. Unsere Schuldenberatung in Salzburg ist derart überlaufen, dass man sehr lange auf einen Termin warten muss. PEINLICH FÜR SALZBURG! Man sieht sie nicht, nur ein paar davon erkennt man. Gut verkleidet leben sie mitten unter uns. Ähnlich wie ein Chamäleon, das seine Farbe wechselt, um zu überleben. Doch sie sind mitten unter uns und es werden immer mehr. Man darf die Armen nicht aus dem Blick verlieren, da das auch hierzulande zu sozialen Unruhen führen kann. Klar ist es ein guter Wirtschaftszweig. Viele verdienen an der Armut der anderen. Und so lange es im Verborgenen bleibt ... <<



RUDI PLASTININ freuen nette Begegnungen

Verkäufer und Schreibwerkstatt-Autor **Rudi Plastinin**

Damals war alles ganz anders

Damals, als ich noch jung war, da hat man das „im Verborgenen“ ganz anders gemacht und verstanden als heute. Mein Vater war Maurer, aber er baute trotzdem nur eine große Holzbaracke am Ende unseres Dorfes. Dort war Grünzone. Ein kleines Grundstück hat dort mancher Flüchtling schon bekommen. Fünf Schilling der Meter Grund. Eine Holzbaracke konnte jeder aufstellen, aber ein Ziegelhaus, das war schon ein Schwarzbau. Ich dachte mir, warum macht er so eine große Holzbaracke? Na, egal! Auf einmal brachte er im Rucksack ein paar Ziegelsteine von der Baustelle mit nach Hause. Gut für mich, dachte ich, da kann ich mir im Winter einen warmen Ziegel ins Bett legen. Aber es war anders gemeint. Er fing im Inneren der Baracke zu mauern an. Eineinhalb Jahre brauchte mein Vater, bis im Inneren der Holzbaracke ein richtiges Ziegelhaus stand. Und alle anderen glaubten, dass es ja eh nur eine Holzbaracke war. Die Baubehörde vom Magistrat kümmerte sich um die Holzbaracken gar nicht viel, Strom hatten wir ja auch nicht. Sie sagten nur, das ist die Geistersiedlung. Mein Vater aber ging weiterhin fleißig in die Baufirma, Ziegelsteine brachte er aber keine mehr nach Hause.

PS: Diese Siedlung stand in der Lieferinger Au. <<



SONJA STOCKHAMMER sagt offen, was sie denkt

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin **Sonja Stockhammer**

Im Verborgenen

Ich bin verborgen in einem Gastgarten.
Ich bin verborgen in einem Geheimnis.
Ich bin verborgen in einem Park.
Ich bin verborgen in meinen Gedanken.
Ich bin verborgen in meiner Vergangenheit.
Ich bin verborgen in meinem Wald.
Ich bin verborgen in einem Haus.
Ich bin verborgen in einem Schwimmbad.
Ich bin verborgen in einem Berg.
Ich bin verborgen in einem Roman.
Ich bin verborgen in einem Blumenbeet.
Ich bin verborgen in einer Wiese.
Ich bin verborgen mit meinen Freunden.
Ich bin verborgen in meiner Arbeit.
Ich bin verborgen in einem See.
Ich bin verborgen in einem Gedicht.

TAGUNG
15. bis 17. OKTOBER 2018
ST. VIRGIL SALZBURG
www.friedensbuero.at



**KULTUR(EN)
DES FRIEDENS**
harmonie. spannung. widerstand.



MONIKA FIEDLER
erinnert sich an ihre
Schulzeit

Verkäuferin und Schreibwerkstatt-Autorin Monika Fiedler

Heimliche Ausflüge und ein prägendes Erlebnis

Ich war vierzehn Jahre alt und musste noch die neunte Schulstufe machen. Ich entschied mich, die zweijährige Büro- und Verwaltungsschule zu besuchen. Dort lernte ich Karin kennen. Sie war meine Banknachbarin und wir freundeten uns an. Sie wohnte außerhalb von Salzburg-Stadt in Siggerwiesen. Sie hatte, wie ich, einen kleineren Bruder. Ihr Vater besaß viel Grund und verpachtete sein Land an Firmen. Karin hatte zu ihrem Geburtstag ein Pferd bekommen. Das Pferd hatte eine eigene Koppl und einen Stall neben dem Elternhaus. Die Eltern lebten getrennt. Auch meine Eltern waren geschieden. Da ich mir die Lokalbahn nicht leisten konnte, fuhr ich einfach immer mit dem Fahrrad zu ihr nach Siggerwiesen. Ich wohnte damals mit meinem Bruder und meiner Mutter allein in einer großen Wohnung in Itzling. Das ist am Stadtrand und nicht so weit weg von Siggerwiesen.

Ich radelte schnell und war in einer halben Stunde dort. Meiner Mutter durfte ich aber nicht so offen sagen, dass ich so weit weg bin. Darum radelte ich oft heimlich zu meiner Schulkollegin. Einmal fragte mich Karin, ob ich ihr Pferd reiten wolle. Ich wollte sehr gerne, obwohl ich nichts davon verstand. Karin hielt die Zügel. Das erste Mal war es ein bisschen schwierig, weil ich mich noch nicht so gut mit dem Pferd bewegen konnte. Ich hielt auch die Zügel zu locker. Karin erklärte mir alles und das nächste Mal war es schon einfacher. Das Pferd trabte teilweise alleine mit mir dahin, aber es verhielt sich sonst ganz ruhig. Einmal gingen wir auf eine große Wiese. Karin ließ nur kurz die Zügel los und schon trabte das Pferd mit mir davon. Zuerst trabte es langsam, aber dann wurde es immer schneller. Ich wollte es anhalten und riss an den Zügeln. Leider half es nichts. Ich hatte Angst. Ich hüpfte im Sattel auf und ab wie ein Ping-Pong-Ball. Ich riss nochmals fest an den Zügeln und siehe da, das Pferd blieb stehen. Gott sei Dank war mir nichts passiert! Einmal aber sprang das verrückte Pferd mit mir über eine Lattenabspernung. Ich fiel auf den Boden und prellte mir den Rücken. Erst nach zwei Monaten spürte ich keine Schmerzen mehr. Nach dem Vorfall besuchte ich meine Freundin Karin zwar weiterhin, aber ich stieg nie mehr auf ihr Pferd. Erst mit 23 Jahren traute ich mich wieder zu reiten. Es war in Griechenland im Urlaub. Mein Pferd trabte langsam dahin. Die Kindheitserinnerungen waren zwar noch da, aber die Zeit hatte die Wunden geheilt. Ich freute mich, wieder auf einem Pferd zu sitzen. <<



Alternativ-Gipfel 13. bis 20. September '18
TriBühne Lehen und Literaturhaus Salzburg

A better future for all.

Donnerstag, 20. September '18
Abschluss Alternativ-Gipfel

Demo Kundgebung Party 14 Uhr, Hauptbahnhof
17 Uhr, Volksgarten
20 Uhr, Jazzit

www.solidarischessalzburg.at



ANDREA HOSCHEK
ist offen für neue
Eindrücke

Schreibwerkstatt-Autorin Andrea Hoschek

Zu verborgenen Plätzen

Mit dem Rad

Ich fahre manchmal mit dem Rad große Runden. Diesen Sommer fuhr ich in die Steiermark. Es war dann doch schwieriger, als ich gedacht hatte, denn ich musste zweimal den Radstädter Tauern überqueren und war auch noch im Nationalpark Hohe Tauern. Ich vergesse diese schöne Bergwelt jetzt nicht mehr. Früher sind wir nur schnell mit dem Auto durchgefahren. Am Rotgüldenensee fand ich schöne Steine und überall auf dem Weg waren Tafeln errichtet, die über die Geschichte des Landes berichteten. Weiter auf dem Radweg kam ich zu einer besonders schönen Stelle am oberen Murlauf. Dort waren einige verborgene Inseln. Ich sah vier Königsreiher. Da es einmal regnete, übernachtete ich in einem schönen Aussichtsturm, der für Touristen und Einheimische gebaut wurde. Es war ein einfacher Turm aus Holz wie in einem Fort mit einem Rundgang ganz oben. In einem der kleinen Stockwerke konnte ich gut schlafen. Ich war sehr froh und dachte mir, so einen Turm könnte man in den Städten für die Obdachlosen auch bauen. Diesen einzigartigen Ausflug werde ich lange nicht vergessen.

Mit der Kamera

Manchmal gibt es einfach Tage, da geht einem das Herz auf. Man tauscht freundliche Worte untereinander aus und fühlt sich einfach wohl. Letztens war ich mit meinem Fotoapparat unterwegs. Ich ging an die Salzach und sprach die erste Person, die ich traf, an, ob sie mit mir den Müll an der Salzach einsammeln könnte. „Aber ja!“, sagte der Mann. Ich war richtig froh, dass er so freundlich war. Später dann kam ich beim Mutterhaus vorbei und erfuhr, dass die drei Personen, die vor dem Haus saßen, obdachlos sind. Doch die Situation wirkte fast entspannt. Und wir redeten eine Zeit miteinander. Ich sagte ihnen: „Jeder kriegt eine Wohnung, auch wenn man, so wie ich, 20 Jahre lang darauf warten muss!“ Die drei waren froh um das gute Essen und vielleicht auch, dass wir in aller Offenheit redeten. Danach traf ich dann noch meinen Kollegen Edi in der Linzer Gasse, der vor dem Zigarettenautomaten stand und rauchte. Auch Kurt traf ich und er posierte auch gleich für meine Kamera, das war gut. So verging der Vormittag und ich spürte: Heute ist es so, wie ich mir unsere Gesellschaft wünsche. Nämlich, dass man einander hilft und miteinander spricht. <<

**Die Schreibwerkstatt
bietet Platz für Menschen
und Themen, die sonst nur
am Rande wahrgenommen
werden.**

Schriftstellerin trifft Verkäufer

VOM TRÄUMEN

von Cordula Simon

Als Kind hat Vali schon gewusst, dass sie arm waren. Die ganze Region war arm und ist es heute noch, dort südlich der Karpaten in Cămpulung. Denn egal, ob die andern auch arm sind, wenn Hunger herrscht, merken auch die Kleinen, dass etwas nicht stimmt.

Vali ist der Älteste von fünf Geschwistern und hat Verantwortung übernommen, denn mit Anfang zwanzig ist es höchste Zeit, den Eltern unter die Arme zu greifen. Schon sein Vater und seine Mutter haben Apropos verkauft. Seine Mutter kann diese Arbeit nicht mehr machen, denn sie hat Krebs und muss eine Strahlentherapie in Salzburg machen. Sie hat ganz lange nicht gesagt, wie es ihr geht, denn jemand muss sich doch kümmern und Jammern gibt es nicht. Auch der Vater kümmert sich: um die Geschwister, um die Tiere. Sie haben Hühner und ein paar Enten, auch Schweine, die sie selbst schlachten. Idyllisch hört es sich an, einfacher, als es ist. Er lächelt schüchtern. Am liebsten isst er Fleisch, auch hier in Österreich, und er schwärmt vom Wiener Schnitzel, vom Leberkäse und vom Kebap – das alles gibt es in Rumänien nicht. Dafür – schwärmt er – gibt es dort Krautwickler und Eintöpfe mit Gemüse und auch Fleisch. Etwas Wärmendes, das nicht nur den Hunger vertreibt, sondern auch die Seele antaut.

Vali hat auch schon als Tagelöhner gearbeitet, in der Landwirtschaft, am Bau, was sich anbot, so wie sein Vater früher, denn es ist schwierig eine längerfristige Anstellung zu bekommen, und ein Studium hat er nicht, obwohl die Eltern schon viel Wert auf Bildung legten. Nicht viele aus der Gegend können so wie er sagen, dass sie zwölf Schuljahre abgeschlossen haben. Am liebsten mochte er den rumänischen Sprachunterricht und Mathematik. Alles, was Struktur hat, gefällt ihm. Er hätte auch gerne als Mechaniker gearbeitet. Er hat auch einen Ford Galaxy von 2001, den er teilweise, wenn es nötig ist, auch selbst repariert. Auf diesen ist er stolz und er hat ihn in Bulgarien angemeldet, denn in Rumänien legt man allen, die ältere Autos anmelden wollen, Steine in den Weg. Seine Lehrer waren gut, sagt er. Auch wenn man mit vierzehn in eine Berufsschule gehen könnte in Rumänien: Oft fehlt das Interesse und vor alle der Glaube daran, den Weg aus der Armut zu schaffen. Was hat man davon, im technischen Werken gut zu sein, wenn man niemals eine Chance bekommt,

einen technischen Beruf auszuüben? Die Wirtschaft in Rumänien habe sich auch verändert. Sie sei schwächer geworden, die Lebensmittel teurer, auch die Grundnahrungsmittel, der Sprit kostet sogar fast so viel wie in Österreich. Alles, was importiert wird, ist für seine Familie ohnehin nicht leistbar. Das könnte auch mit der EU zusammenhängen, aber wer weiß schon, wie die Dinge zusammenhängen?

Am liebsten hätte er ein regelmäßiges Einkommen und eine Familie. Dann kann man sich gegenseitig unterstützen. Seine Freundin wird er heiraten, wenn sie achtzehn wird. Sie waren einander gleich sympathisch, als sie sich zum ersten Mal begegnet sind, und sie können diese Entscheidung auch schon treffen: In der Region, aus der er stammt, heiraten viele mit Einverständnis der Eltern oft unglaublich früh, die Mädchen schon mit vierzehn oder fünfzehn, damit die Eltern sie in einer anderen Familie untergebracht haben. Sie verkauft das „Talk together“ in Salzburg, würde aber auch lieber bei Apropos arbeiten, schließlich erscheint dieses öfter.



Im Literaturhaus traf Cordula Simon den Apropos-Verkäufer Ionut-Vali Usurelu.



BUCHTIPP



DER NEUBAUER

CORDULA SIMON

Residenz Verlag
20 Euro

STECKBRIEF



NAME Cordula Simon
IST Autorin
LEBT in Graz, momentan, die Welt ist weit
SCHREIBT hauptsächlich Romane und Kurzgeschichten
HÖRT Alltagsgeräusche, gerade sind auch ein paar Vögel dabei
MAG, wenn die Sonne scheint, Käse, verschmuste Tiere, alles was, einfach ist

Eine Wohnung, bessere Bildung für seine Kinder und einen sicheren Job, auch wenn es etwas in der Landwirtschaft wäre. Er ist gerne an der frischen Luft und mag die Arbeit mit Tieren und Pflanzen. Man sieht in seinem Blick, dass er eine Liebe für das hat, was lebendig ist, auch wenn er es vermutlich nicht so sagen würde. Ohne Postadresse ist es jedoch schwierig, eine stabile Arbeit zu finden, und eine Wohnung kann er sich in Österreich natürlich nicht leisten. Als es Minusgrade hatte, schliefen Vali und seine Freundin in der Caritas-Notschlafstelle, jedoch finden die beiden das nicht so gut. Es ist dort sehr beengt und es gibt viele Fremde. In Rumänien leben sie zwar auch beengt, aber es ist zumeist nur die Familie, mit der man den Platz teilt. Aus diesem Grund schlafen Vali und seine Freundin lieber draußen im Auto, dort wo man für das Parken nicht bezahlen muss, da sind sie nur zu zweit. Wäsche waschen kann man im Waschsalon.

Neben alldem versucht er sein Deutsch zu verbessern, damit er endlich Zeitung lesen kann. Er versucht immer wieder ein bisschen im Apropos zu lesen, oft schaut er sich aber nur die Bilder an, denn Deutsch ist schwierig. Die Interviews von Kollegen schaut er am genauesten an und versucht herauszufinden, worum es geht, woher die anderen kommen und was sie dazu gebracht hat, nach Salzburg zu kommen. Salzburg, findet er, ist eine schöne Stadt. Die meisten Salzburger sind unglaublich freundlich und hilfsbereit. Nur

manche – er lächelt und schaut zu Boden: „Kein Wald ohne kranke Bäume“, zitiert er ein rumänisches Sprichwort. Einige wenige versuchen seinem Blick, seiner Stimme, die das Apropos feilbietet, auszuweichen. Aber er kennt schon viele freundliche Gesichter, Leute, die fragen, wie es ihm geht, sich ein wenig sorgen, wenn er den ganzen Tag draußen steht; Stammkunden, die ihr Apropos jedes Mal bei ihm kaufen, aber auch Laufkundschaft, Durchreisende, auch aus anderen Ländern, zählen zu seinen Kunden. Er findet es besonders schön, wenn ihm jemand mehr Geld gibt als den Verkaufspreis, dass Menschen sehen können, dass er es gut brauchen kann.

Ich frage, welche Länder er kennt und ob er gerne reisen würde. Ich merke, dass er nicht viel darüber nachgedacht hat. Er kennt Rumänien, Bulgarien vom Durchfahren und Österreich. In Italien meint er, würde er vielleicht gerne leben. Da wäre es viel einfacher, die Sprache zu lernen. Belgien, sagt er nach einer Weile, würde er gerne einmal sehen. Er glaubt, das ist ein gutes Land und ein bisschen Französisch und Holländisch kann man ja auch lernen, denn das eine gleicht dem Rumänischen und das andere dem Deutschen. Irgendwann. Als ich frage, was denn sein großer Traum sei, das große Glück, worauf er hinarbeite, zuckt er nur schüchtern mit den Schultern. Auch seine Freundin lächelt nur und schaut zu Boden. Sie antworten darauf nicht. Träumen zahlt sich nicht aus. <<

„Die meisten Salzburger sind unglaublich hilfsbereit.“

LITERATURHAUS SALZBURG
www.literaturhaus-salzburg.at

TICKER

Diese Serie entsteht in Kooperation mit dem Literaturhaus Salzburg.

Christian Weingartner lebt als Fotograf und Autor in Salzburg. Sein Fokus liegt in der People-Fotografie.
www.christianweingartner.at

FOTOS

OVAL – Die Bühne im Europark LANDSTREICH PLUS

Die Musikkabarett-Formation Landstreich gewann 2003 den Salzburger Stier. Seit 2016 geht das Trio nun einmal im Jahr auf Exklusivtour. Heuer eröffnet es als „Landstreich plus“ die Saison im Oval. Neben dem Akkordeonisten Krzysztof Dobrek, dem Musikkabarettisten Christof Spörk und dem Kolchosenchef Gerhard Draxler ist diesmal auch die Wiener Geigerin und Sängerin Johan-



na Kugler mit von der Partie. Zu erleben gibt es die besten Songs der Landstreich-Zeit, neue Schmankekerl sowie launige Sketches. Am 14. September 2018 um 19.30 Uhr.

► www.oval.at
Karten: 0662 / 845110

KULTURTIPPS



Hotline: 0699 / 17071914
► www.kunsthunger-sbg.at

Frauenvolksbegehren

3X3 UM 3 FÜR GLEICHWERTIGKEIT

3x3 Forderungen hat das Frauen*Volksbegehren. Deshalb gibt es in Salzburg drei Aktionsnachmittage im September 2018 um jeweils 15.00 Uhr: am 16. am „Platzl“ mit einer Menschenkette für das Recht auf Gleichwertigkeit: Macht, Geld und Arbeit teilen. Am 23. mit einer Aktion am Bahnhofsvorplatz, bei der es um die Forderung nach Vielfalt geht. Und am 30. am Domplatz, wo für das Recht auf Sicherheit gemeinsam gesungen wird. Die Eintragungswoche für das Frauenvolksbegehren ist übrigens von 1. bis 8. Oktober 2018.



► www.facebook.com/frauenvolksbegehren
► www.frauenvolksbegehren.at

TAKE THE A-TRAIN

BAHNHOFFFESTIVAL 2018

Bereits zum vierten Mal findet heuer vom 13. bis 16. September 2018 „Take the A-Train“ statt. Das musikalische Programm

ist wieder vielfältig und reicht vom großen Open-Air am Bahnhofsvorplatz bis zu überraschenden Flash-Mobs, von schönen Club-Konzerten bis zu kleinen, feinen in verschiedenen Spielstätten rund um die Elisabethstraße. Neu: Diesmal gibt es auch ein grenzüberschreitendes Projekt, mit Konzerten in Zügen zwischen Schwarzach und Laufen. Plus: Viele Veranstaltungen sind kostenlos oder gegen eine freiwillige Spende zugänglich.

► www.bahnhofsfestival.at

Kunstraum St. Virgil

EIN REISENDES STUDIOLO

Die kommende Ausstellung im Kunstraum St. Virgil zeigt Arbeiten von Maria Bichler und Charlotte Schnabl. Die beiden jungen Künstlerinnen verbrachten 2017 als Gastkünstlerinnen fünf Wochen in St. Virgil Salzburg. In dieser Zeit arbeiteten sie am Fortschritt neuer künstlerischer Arbeiten und verbanden diese mit den Einflüssen vor Ort. Jetzt, ein Jahr später, kommen sie wieder und präsentieren ihre Arbeiten im Kunstraum. Am 25. September 2018 findet die Eröffnung um 19.00 Uhr statt. Die Ausstellung läuft bis 30. Jänner 2019.

► www.virgil.at
Kontakt: 0662 / 65901-532



Ein reisendes Studio – StudioIo ist ein Raum, in dem man sich den Künsten widmen kann.

kleines theater

KUPPELEI MIT REUIGEM NEUSTART

„Liiiee! Versuch's doch mal mit meiner Frau!“ ist eine Komödie, in der es um Liebe, Vernunft und Freundschaft geht. Die alten Schulfreunde Milt und Harry treffen sich nach langer Zeit wieder. In Harrys Leben ist alles schiefgelaufen. Er ist ganz unten angekommen. Bei Milt hingegen läuft alles prächtig, bis auf seine Ehe mit Ellen. Um seine Gattin loszuwerden, versucht Milt nun Harry mit seiner Frau zu verkuppeln. Die Herzens-Verwirrungen nehmen ihren Lauf. Zu sehen: ab 26. September 2018 im kleinen theater.

► www.kleinstheater.at
Karten: 0662 / 872154



BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust



Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

VERANTWORTUNG IST IMMER EINE ENTSCHEIDUNG

September 1942: Der 17-jährige Hansi Bustin nimmt den gelben Stern ab und fährt zu einem Bekannten, dem Kinderarzt Josef Feldner, Freund, Bruder- und Vaterersatz, in die Neubaugasse, der ihn bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges als U-Boot bei sich wohnen lässt. Hansi ist einer der etwa tausend Menschen, die den Krieg in Verstecken überlebten. Hansi verließ regelmäßig die Wohnung, wusste sich zu tarnen, besuchte Theateraufführungen, wurde von Pepi – so wurde Josef Feldner von allen genannt – sogar mit in die Klinik genommen. Bei allen Abenteuern, die der junge Mann sucht, bleibt der Erzählton

ernst: Jeder noch so kleine Fehler, jede Auffälligkeit könnte Hansis Tod bedeuten. Es ist die Enkeltochter von Hans Feldner-Bustin, die hier Familiengeschichte recherchiert und erzählt. Anna Goldenberg folgt den Spuren ihrer Großeltern und lässt ihre Leserinnen und Leser direkt, nah und ohne Pathos daran teilhaben, wie es ihr, die im Sommer 2012 zum Masterstudium nach New York kommt, beim Nachfragen und Recherchieren ergeht. Sie nimmt die Spur ihrer Großeltern auf und erinnert sich an einen Zeitungsausschnitt, der noch immer in Wien, im Schlafzimmer ihrer Großmutter Helga, hängt: „Dr. Helga wurde 1945 aus einem Konzentrationslager befreit. Dr. Hans sagte, sein Bruder und seine Eltern kamen im KZ um, doch er entkam, weil ihn ein christlicher Arzt adoptierte.“ Pepi hätte sich wohl über die Zuschreibung „christlich“ amüsiert, meint Anna Goldenberg. Im Zuge der Recherchen hat sie auch das Tagebuch der Anne Frank zur Hand genommen, ein Buch, das zu Recht Schullektüre ist, die hier besprochene Ausgabe ist die vollständige, weltweit verbindliche Fassung, noch dazu von der genialen Mirjam Pressler übersetzt. Anne Frank führt ihr Tagebuch vom 12. Juni 1942 bis zum 1. August 1944, gemeinsam mit Familienangehörigen und Bekannten an zwei Adressen in Amsterdam versteckt. Das Tagebuch, das mittlerweile ein Stück Weltliteratur ist, schenkte ihr der Vater zum 13. Geburtstag, so sehr hatte sie es in einem Schaufenster kurz zuvor bestaunt. Familienleben,

Zänkereien, Träume schreibt Anne Frank hier nieder, neben diesen privaten Einträgen finden sich ihre Beschreibungen der Situation der in die Niederlande geflohenen Juden und Jüdinnen mit ihren Familien. Dem Kind ist klar, wie ernst die Situation und wie isoliert Anne ist: In Briefform verfasst sie die Einträge, die mit Anreden wie „Liebe Kitty!“ bzw. „Liebe Conny, Emmy, Pop und Marianne“ nur einen kurzen Augenblick lang fröhlich und unbeschwert klingen. Zwei starke Frauen kommen in den hier besprochenen Büchern zu Wort, suchend, reflektierend, warnend. Der Glaube an das Gute in den Menschen hallt nach. **Versteckte Jahre. Der Mann, der meinen Großvater rettete. Anna Goldenberg. Zsolnay Verlag 2018. 20,60 Euro.** **Anne Frank. Tagebuch. Edition von Mirjam Pressler. Fischer Verlag 2017. 7,99 Euro.**

Neuerscheinung Bücherregal



GEHÖRT & GELESEN



gelesen von Michaela Gründler

WIE OHNE FARBEN LEBEN?

Von einem Tag auf den anderen verschwinden sämtliche Farben auf der ganzen Welt. Nur mehr Grauschattierungen sind sichtbar. Welch grau-enhafte Vorstellung. Der französische Autor Jean-Gabriel Causse entwickelt in seinem Roman „Arthur und die Farben des Lebens“ ein spannendes Gedankenspiel, das nachdenklich macht. Wenn alles nur mehr grau-in-grau ist, was macht das Lebens dann noch lebenswert? Seine Geschichte kommt dabei mit einer großen Leichtigkeit daher, vermittelt einen informativen Einblick in die Wirkung der Farben und hat eine große Sympathie für jene Menschen, die in unserer Gesellschaft nicht das große Sagen haben: denn eine Blinde, ein Verlierer, ein Kind und alte Menschen retten letztlich die Welt.

Arthur und die Farben des Lebens. Jean-Gabriel Causse. C. Bertelsmann Verlag 2018. 20,60 Euro.



gelesen von Ulrike Matzer

KOCHKUNST DER LEVANTE

Die arabische Küche bietet im Grunde alles, was heute zeitgemäß ist: eine Vielfalt an vegetarischen und veganen Gerichten, die nicht nur wohlschmeckend, sondern auch sehr gesund und meist günstig sind. Fleisch wird nur selten, zu besonderen Anlässen serviert. Linsen, Reis, Olivenöl, Joghurt, Datteln, Feigen bilden dagegen häufig die Basis der Speisen, neben Zucchini und Auberginen.

Gewürze und frische Kräuter sorgen für den Geschmack. Im Zyklus der Jahreszeiten werden in diesem Kochbuch Vor-, Haupt- und Nachspeisen serviert. Die Zutaten auch hierorts zu besorgen sollte nicht schwierig sein, auch die Zubereitung ist keine Hexerei. Über die Rezepte hinaus bietet der hübsche Band eine kleine Kulturgeschichte der Küche im großsyrischen Raum. Bis heute kommt dem Kochen und gemeinsamen Essen ein sehr hoher Stellenwert zu. Gastfreundschaft wird großgeschrieben, man kocht immer etwas mehr für unerwartet eintreffende Gäste.

Zeit der Feigen. Die arabische Küche von Bethlehem bis Damaskus. Viola Rahb, Marwan Abado. Mandelbaum Verlag 2018. 24,90 Euro.

Gehört.Geschrieben!

PROTEST-KOLLAPS

Kommentar von Robert Buggler

+++ 20. 08. 08:00 +++ Dagegen muss etwas unternommen werden, sofort! Der Putin, der mit der Außenministerin tanzt! Mann, ist das peinlich, wie schaut das denn aus, welt-, geo- und außenpolitisch. Herrschaftszeiten, der russische Potentat in den steirischen Weinbergen bei einer absolut privaten Hochzeit. Das kann nicht so weitergehen. Da müssen wir reagieren! Nicht nur wegen der Ukraine. Auch wegen Afrika. Oder der afrikanischen Kultur, die eine Europaabgeordnete in einem Facebook-Posting so lebensnah und real beschrieben hat. +++ 08.35 +++ Sie war ja selbst dort und hat sie erlebt, die afrikanische Kultur. Führt nur zu Tod, Elend und Niedergang. Daher ist sie nicht vereinbar mit der unsrigen Kultur. Also die Kultur, nicht die Abgeordnete. Auf alle Fälle müsse man sich davor schützen. Klarer Fall von Rassismus, da muss man aufstehen, reagieren, sich engagieren. Jetzt und sofort. Demokratie und Menschenrechte. Aber zuerst noch eine Aktion gegen den Plastikmüll. +++ 09.45 +++ Die Meere und viele Strände sind bereits überfüllt damit. Plastik-sackerlboykott, Plastikflaschenverbot, Plastikverpackungsbesteuerung. Sofort. Da müssen wir schnellstens reagieren. Wie beim 12-Stunden-Tag, der AUA-Nun-doch-nicht-Zerschlagung, den steigenden Masernfällen. +++ 11.15 +++ Und die unsäglichen Wohnungspreise, die Airbnb-Vermietungen, da ist jetzt wirklich Schluss. Wenn sogar Mindestsicherungsbezieher mit ihrer Sozialwohnung ein bisschen Kohle am privaten Wohnungsmarkt abziehen, dann reicht es endgültig! Nein, da braucht es jetzt wirksame Maßnahmen. Okay, einmal ein „like“ auf Facebook, den Rest dann später. Bisschen Nachbarschaftsbeobachtung, ob nicht auch

bei uns ... am besten am Abend dann. +++ 12.50 +++ Zuvor aber noch eine Erregungstour wegen dem niedrigen Wasserstand an der Königsseeache, den vielen ausgesetzten Katzen, und dann noch eine Protestaktion gegen den Verkehrskollaps in der Stadt. +++ 14.45 +++ Oder doch noch ein Posting zum Afrika-Kultur-Thema? Besser ein bisschen Kapitalismus-Kritik, wegen Griechenland und den nun beendeten Sparauflagen und der völlig verkehrten Finanzpolitik, die nicht funktioniert hat? Das ist überhaupt das zentrale Thema. Kapitalismus, Neoliberalismus, Ökonomisierung. Klarer Vorrang vor den Katzen. +++ 16.00 +++ Oder gleich wegen dem Klimaschutz eine Aktionsgruppe gründen? Zuvor aber noch in den Lechner-Park, da gibt es eine Sicherheitsveranstaltung. Wie man sich schützen kann, gegen die serbisch-afghanisch-tscheschenische Drogenmafia in Salzburg, die Schießereien und Schlägereien. Klar, absolut wichtiges Thema. Sicherheit. Drogen. Ausländer. Da muss man hin, sich einbringen, beteiligen, aufklären, differenzieren, die Kriminalstatistik studieren, sozialraumorientiert denken, Integrationsmaßnahmen fordern. +++ 18.30 +++ Dieses Thema hat absolute Priorität. Wenn dann die Protestaktionen gegen die Sebastian-Kurz-Wandertage fertig besprochen sind. Die werden jetzt nämlich fortgesetzt. Nachdem er sich gemeinsam mit Freund Wladimir von der privaten Hochzeit in den steirischen Weinbergen davongemacht hat. Wohin? Ich tippe auf einen gemeinsamen Tanzkurs. Sicher auf Steuerkosten! +++ (am) Ende +++ <<



Foto: Salzburger Armutskonferenz

LESERIN DES MONATS



Foto: Heide Kirchberger

NAME Gertraud Burtscher
STARTET gerade als selbstständige Beraterin für Brand-Management, Marketing und Kommunikation
FREUT SICH über lachende Gesichter und einen respektvollen Umgang miteinander
ÄRGERT SICH über Unachtsamkeit

Liebes Apropos-Team!

Ich möchte einfach „Danke“ sagen – für die tolle Arbeit, die ihr leistet, – für euer Engagement, – für eure Ideen, wie zum Beispiel das neue Kochprojekt, – und ganz besonders für die inspirierenden Themen, die ihr Monat für Monat in eurer Zeitung aufgreift!

Danke für die schönen, besinnlichen und nachdenklichen Momente, die ihr in mein Leben bringt. <<



Den Kaiserschmarrn an Schokoladen-Sauce gibt es am
Donnerstag, 20. 9. 2018
von 11 bis 14.30 Uhr
im Schmankerl, Glockengasse 10.

APROPOS SCHMANKEERL

Das Schmankerl ist ein sozialökonomisches Restaurant, in dem man preisgünstig ein feines Frühstück und Mittagessen genießen kann und das Menschen dabei unterstützt, sich wieder am Arbeitsmarkt zu etablieren. Nun kooperieren wir zwei, das Schmankerl und das Apropos – mit einer köstlichen Überraschung! Jeden Monat präsentieren Ihnen unsere Verkäuferinnen und Verkäufer ab sofort ein köstliches Gericht aus ihren Lieblingsrezepten.

zusammengestellt von Christine Gnahn

KAISERSCHMARRN AN SCHOKOLADEN-SAUCE

Zutaten für vier Personen:

Kaiserschmarrn:

10 EL Mehl
 10 Eier
 1 Prise Salz
 1 Päckchen Vanillezucker
 3 EL Zucker
 Prise Zucker
 500 ml Milch
 1 guten EL Butterschmalz
 Saft einer ausgepressten Zitrone
 Staubzucker

Schokoladen-Sauce:

100 g Kochschokolade
 50 g Zucker
 3 EL Maizena
 10 g Butter
 250 ml Milch

Zubereitung:

Kaiserschmarrn:

1. Eiweiß aufschlagen und den Zitronensaft beimengen
2. Mehl, Salz, Milch, Vanillezucker, Zucker und Eidotter in eine Schüssel geben und verrühren
3. Eiweiß hinzugeben und unterheben
4. Herdplatte auf stärkste Stufe schalten und warten, bis sie heiß ist
5. Pfanne mit Butterschmalz auf die Herdplatte stellen und wenn diese zerfließen ist, den Teig dazugeben – unbedingt mit Deckel auf der Pfanne
6. Zwei bis drei Minuten warten und nachsehen, ob der Teig aufgegangen ist und unten eine kräftige Farbe abgenommen hat. Wenn ja, dann umdrehen, wieder den Deckel auf die Pfanne anbringen und etwas warten
7. Teig mit zwei Gabeln auseinanderzupfen bzw. -reißen und Prise Zucker zum karamellisieren darüberstreuen
8. Mit Staubzucker verfeinern

Schokoladen-Sauce:

1. Schokolade reiben oder in Stücke brechen und in eine Schüssel geben
2. Mit den restlichen Zutaten vermischen und unter ständigem Rühren im Wasserbad schmelzen lassen

Diesmal verrät Ihnen Eduard Binder das Rezept für köstlichen Kaiserschmarrn an Schokoladen-Sauce.



Schmankerlköchin Veronika Hirnböck übergibt den Kochlöffel offiziell an unseren Verkäufer Eduard Binder.



Fotos: Christine Gnahn

Eduard Binder erzählt:

Das Kochen habe ich mir selber beigebracht und ich liebe es, dass ich mir ganz nach Bedarf zubereiten kann, was mir schmeckt. Ich fühle mich wohl, wenn es in meiner Wohnung gut nach Essen duftet und ich mir etwas Feines zubereitet habe, das ich sogleich genießen darf. Ich habe einmal auf einer Hütte gewissermaßen als Mädchen für alles gearbeitet – da habe ich auch gelernt, meinen geliebten Kaiserschmarrn zuzubereiten. Mein Kaiserschmarrn wurde so beliebt, dass ich fortan ständig in der Küche gestanden bin. Wenn ich ihn heute zubereite und esse, erinnert er mich an die gute Zeit von damals.

UM DIE ECKE GEDACHT

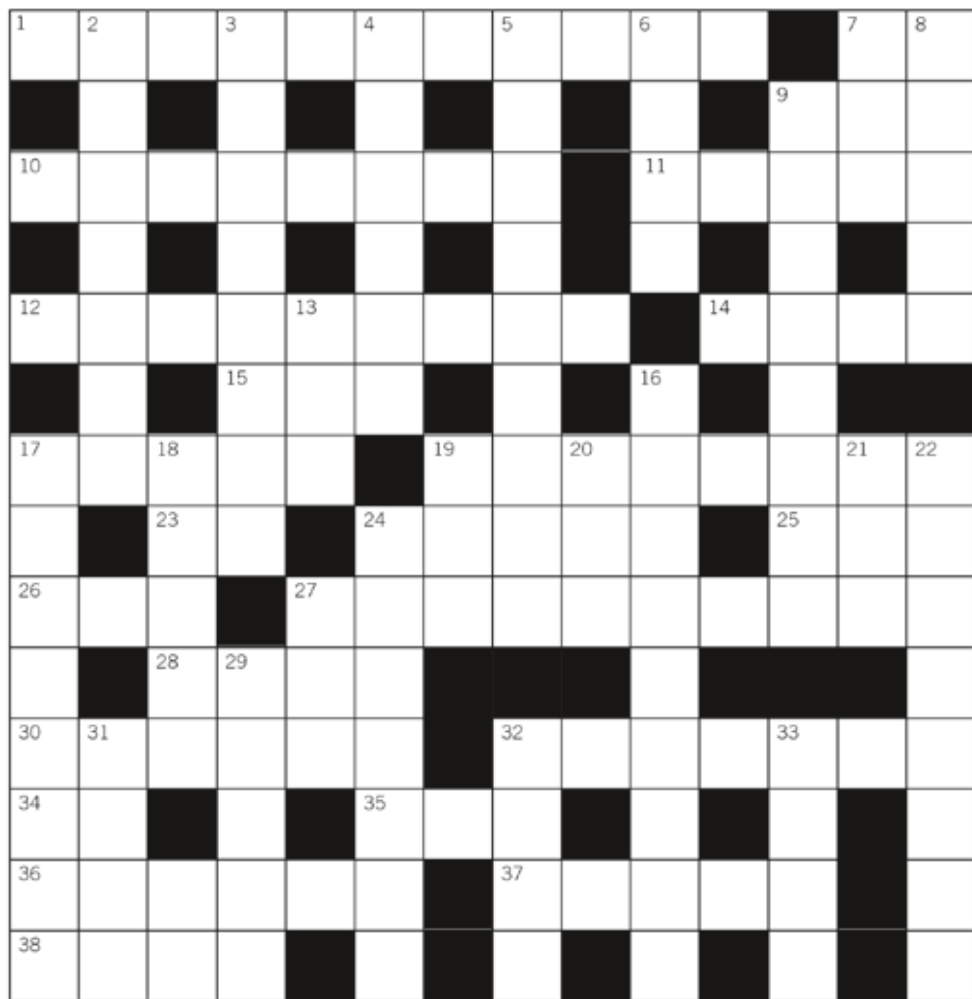


Foto: Privat



NAME Klaudia Gründl de Keijzer
LEBT in der Stadt Salzburg
ÄRGERT SICH über Engstirnigkeit und Intoleranz
FREUT SICH, wenn es ihren FreundInnen gut geht

August-Rätsel-Lösung

Waagrecht

1 Scheinheiligen 10 AEC (Ars Electronica Center) 11 Schrottreif 13 IHT 14 Now 15 Enthalte 16 Ekeln (in: Ha-ekeln-adeln) 18 Rasch (aus: SCHAR) 19 Ostarmut 22 Nelke 23 irap / Pari 24 Floete 26 Nisten (aus: TENNIS) 29 Tabus 31 Versonnen 35 Rent 36 Uno 37 Ian (in: G-ian-t) 38 Tellerrand 40 Elm (Heinz-ELM-ännchen) 42 nezna / Anzen (T-anzen, W-anzen) 43 atnam / Manta

Senkrecht

2 Casinos 3 Hecht 4 Echthaare 5 Neonlampe 6 Entwerten 7 Liebesnest 8 Gefuehlsebene 9 Nebenbei 12 Tot 17 kce / Eck 20 Tio 21 Rationen (Rat + Ionen) 25 Lieben 27 Tara 28 Nun 30 Stamm 32 Sulz 33 Nora („...oder Ein Puppenheim“ von Ibsen) 34 Etat 37 Ida (in: Le-ida-nalyse) 39 Le 41 La

© Klaudia Gründl de Keijzer

Waagrecht

- 1 So günstig kann ich mir ironischerweise weiT mehr als ein Licht leisten.
- 7 Wer sich so setzt, haut auch so.
- 9 Ein Treffen mit ihm kommt in der Begegnung oder im Zoo zustande.
- 10 Wenn der Fisch seine Haarpracht verliert, wird er zu diesem Dichter.
- 11 Der vergrößerte afrikanische Staat ist heutzutage verworren in jeder modernen Post zu finden - od. als Überzug auf Metall.
- 12 Ist sprichwörtlich die beste Rache.
- 14 Was uns der Kamin, ist die dem Deutschen.
- 15 Gar nicht weit: der Pass kommt nicht beim Fussball vor.
- 17 Darin servierte Chabrol sein Hühnchen.
- 19 Für nähere Bekannte und Freunde über Gebühren günstig.
- 23 Für die Untersuchung braucht's in Kürze eine Clevere Technologie.
- 24 Feuerbefehl an Drachen!
- 25 Gar nicht sanft, der kopflose Fluss.
- 26 Wo das Gute zu finden ist.
- 27 Zwischenmenschlich eher abzubauen, was filmisch aufzubauen. (Mz.)
- 28 Musikalisches Anagramm aus Schweden.
- 30 Behaupteter Fehler sorgt für Schrecken ohne Ende.
- 32 Die Zonen hast du, wenn du 22 senkrecht.
- 34 Bezahl't man zum Apfel beim Sonderangebot.
- 35 Vorsätzliche Erdverbundenheit für Grafen und Logen.
- 36 Damit macht man fast immer aus der Not eine Überlegenheit, meinte Thomas Mann.
- 37 Gar königliche Schauspieler: Scheider und Pacino.
- 38 Für manche ein guter Grund, die Farbe zu verlieren.

Senkrecht

- 2 Ungenießbare Schollen? So lautet der Befehl, nach Gefrorenem zu greifen. (1 od. 2 Worte)
- 3 Wer so arbeitet, befiehlt die Stunden zu dividieren. (1 od. 2 Worte)
- 4 Das und gut sollte alles sein, wünschen sich KonsumentInnen.
- 5 Gute Unterlage für ruhebedürftige Helden und Sieger. (Mz.)
- 6 Was er im Eigelb zu suchen hat, bleibt ein stacheliges Rätsel.
- 7 Eine Kuckucksvariante in Südamerika und in Spanien.
- 8 Kann päpstlich daherkommen, oder in Fuschl in Rot.
- 9 Verändert aus nächster Umgebung den Blick auf Salzburg erheblich, der Ziegenhügel.
- 13 Stimmt völlig mit 15 waagrecht überein.
- 16 Griechisch ist es vorsätzlich eine Lüge, wenn man seine Benennung verändert.
- 17 Relativ gesehen: keine zwei Felsbrocken (1 od. 2 Worte)
- 18 Gewissermaßen eine gezügelte Horde.
- 19 Nur ein einziger Verwandter hat an der Pop-Art seinen Anteil.
- 20 Den Cup holte sich Kevin Costner beim Golfen. Mit Mr. Smith wird's ein englischer Klempner.
- 21 Aufstrebende Art der Nahrungsaufnahme in New York.
- 22 Wenn du bei den Spaghetti die Sahnesauce da ... , brauchst dich nicht zu wundern, wenn du
- 24 Ermahnung an den Frisurfetischisten, weniger Pomade zu verwenden? Wird kalorienarm und vitaminreich gestochen. (1 od. 2 Worte)
- 29 Mit Auer-Anhängsel schauspielerisch bekannt. - Sein Herd muss erstickt werden.
- 31 Was uns Österreich, ist das den Dublinern.
- 32 Zuerst brauchts vorne weg trans, damit man hinten dran Wein bekommen kann.
- 33 Sie nimmt es nämlich läuferisch und cineastisch mit fast jeder auf.

Redaktion intern

NICHT GESEHEN WERDEN

Das Apropos-Büro liegt verborgen hinter einer großen Kastanie in der Glockengasse. Im Winter ist es finster in meinem Büro, weil hierher kein Sonnenstrahl findet, und im Sommer erst recht, weil die Sonne es selbst im Juli nicht ganz an mein Fenster schafft, weil die Kastanie vor dem Haus große, schattenspendende Blätter trägt. Im Verborgenen leben und arbeiten auch viele, die Apropos verkaufen. Nicht gesehen als die, die sie sind, sondern nur als Kategorien wie Ausländer, Bettler, Schmarotzer, Flüchtling. Ihr wahres Leben, wo sie echte Menschen aus Fleisch und Blut sind, angesehen und geschätzt, liegt anderswo: in Rumänien zum Beispiel, wo eine Familie auf sie wartet. Oder es liegt noch verborgen in der Zukunft, wie bei Verkäufern, die um Asyl angesucht haben und die nicht wissen, ob sie bleiben können oder gehen müssen. Und manchmal liegt das eigentliche Leben in der Vergangenheit. Als eine Erinnerung an bessere Tage mitten in der Gesellschaft, bevor alles ganz anders wurde ... <<



Foto: Bernhard Müller

verena.siller-ramsl@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

Redaktion intern

IMMER WIEDER AUF EIN NEUES

Manchmal, wenn es in einem Moment gerade schön ist, ertappt man sich dabei, dass man gerne die Zeit anhalten würde. „So, jetzt, genau so könnte es eigentlich bleiben“, denkt man sich dann. Doch die Dinge verändern sich unaufhaltsam im Strom des Lebens und Neues taucht am Horizont auf. Das fühlt sich manchmal gut an und manchmal schlecht – ist im Grunde aber wertungsfrei einfach nur der Lauf der Dinge. Nicht zu wissen, was kommen wird, und damit einzusehen, ein Stück weit den Händen des Schicksals ausgeliefert zu sein, kann Angst bereiten – oder es kann frei machen. Was hinter der nächsten Kurve steckt, weiß niemand. Und so bleibt es im Leben spannend. Immer wieder auf ein Neues. <<



Foto: Bernhard Müller

christine.gnahn@apropos.or.at
 Tel.: 0662 / 870795-23

radiofabrik
 107,5 & 97,3 mhz
 im kabel 98,6 mhz
 //radiofabrik.at//

Radio gehört gemacht



Flower Power Radio

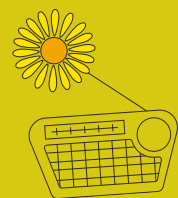
Die legendärsten Hits der 60er und 70er Jahre präsentiert Erwin Müller in Flower Power Radio.

Als Bandmusiker in Salzburg hat er sich viele Jahre mit der Musik der Flower Power- und Discozeit beschäftigt und diese Songs mit großer Begeisterung auf unzähligen Veranstaltungen gespielt.

Seit 2014 präsentiert Erwin in der Sendung die bekanntesten Hits aus den damaligen Charts und lässt Themen wie die Geschichte der Beatles, die Hippiegeneration oder auch das unvergessliche Woodstock-Festival mit einfließen.

Zu hören jeden 4. Sonntag im Monat ab 18:00 Uhr.

Die Geschichte dieser musikalisch sehr interessanten Zeit und die auch heute noch beliebten Songs sind zu seinem Hobby geworden und haben ihn veranlasst, diese Musiksendung zu gestalten.



PROGRAMMTIPPS

Hallo Punkerland Hå?!
 DI 04. & 18.09. ab 21:00 Uhr
 Andi und Michi McFly bringen Anarchie, Chaos, Freiheit, Gerechtigkeit und harte Musik.

Austrian Doctors
 FR 21.09. ab 16:00 Uhr
 Austrian Doctors stellt ÄrztInnen vor, die für je 6 Wochen z.B. in Kalkutta, Dhaka oder Nairobi helfen.

Stadtteilradio Altstadt
 FR 28.09. ab 17:30 Uhr
 Das Beste aus der Altstadt links und rechts der Salzach bringt Christian ins Radio.

Freakadellen Funk dj music
 SA 22.09. ab 22:00 Uhr
 Alles rund um die elektronische Musikszene. Im Anschluss gib'ts den Freakadellen Funk Mixing Slot!

Disabled for Solidarity X
 FR 07.09. ab 19:06 Uhr
 Wie gehen „Randgruppen“ miteinander um? Das fragen sich Dominic und Gernot.

Stimmlagen Aha!
 DO 20.09. ab 17:00 Uhr
 Das bundesweite Infomagazin der Freien Radios

Auffi muaß i ...
 SO 02.09. ab 19:00 Uhr
 Impressionen aus 60 Jahren Bergerlebnissen, von und mit Ernst Griehser.

Saqafat
 FR 21.09. ab 19:06 Uhr
 „Saqafat“ bedeutet Kultur auf Paschtu, und genau darum gehts: Volksmusik, Geschichte & Literatur.

MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

30 [DAS ERSTE MAL]

von Peter Eder

Jedes erste Mal ist eine besondere Erfahrung. Ein Erlebnis, das prägt – und vielleicht auch eine Einsicht bringt.

Am 23. Juli 2009 verwüsteten hühnereiergroße Hagelkörner Bürmoos und Teile des Flachgaus. Das war das erste Mal, dass ich – damals Bürgermeister – mit einer Katastrophensituation konfrontiert war. Häuser und Felder waren zerstört, Fassaden und Dächer durchlöchert, Scheiben barsten. Viele wurden von den Hagelkörnern verletzt.

Was kann man daraus für eine Einsicht ziehen? Ich habe noch nie einen so großen Zusammenhalt wie im Gefolge des Hagelsturms gesehen. Die Solidarität der Menschen beim Wiederaufbau werde ich nicht vergessen.

Die Folgen der Katastrophe haben wir zusammen bewältigt. Keiner war egoistisch und hat nur auf seine eigenen Sachen geschaut. Ich weiß, dass es diesen Zusammenhalt in vielen Bereichen der Gesellschaft gibt, etwa in Vereinen oder den Blaulichtorganisationen.

Für mich ist es schon aus der Familie heraus selbstverständlich, dass man für andere einsteht. Das hat mir mein Vater vorgelebt. Und auch, wenn ich ihn dadurch seltener bei mir gehabt habe: Es hat mir gezeigt, dass man zurückstecken muss, wenn man andere vertritt. In Lend – dort war mein Vater Peter Eder senior lange Bürgermeister – ging das so weit, dass Familienmitglieder auf der Liste für Gemeindewohnungen zurückgereiht wurden, damit anderen eher geholfen werden kann. Also das genaue Gegenteil von Vetternwirtschaft.

Solidarität ist bei mir Familienpflicht – so wurde ich sozialisiert. Deshalb wurde ich damals zu Beginn meiner Berufstätigkeit Jugendvertrauensrat.

Foto: Privat



STECKBRIEF

NAME Peter Eder
IST Präsident der Arbeiterkammer (Salzburg)
ISST gerne Schnitzel
FINDET Handeln ohne vorher zuzuhören unklug
SCHREIBT Forderungen für eine bessere (Arbeits-)Welt
FREUT SICH über gemeinsam erreichte Erfolge
ÄRGERT SICH über Starke, die Schwächere ausnützen, statt sie zu stützen.

Denn Zusammenhalt war und ist mir auch in Unternehmen wichtig. Wir müssen zueinander stehen, statt zu streiten. Auch wenn verschiedene Interessen Kompromisse nötig machen. Die Sozialpartnerschaft ist dafür ein gutes Beispiel.

Ich wünsche mir dieses Zusammengehörigkeitsgefühl in viel mehr Bereichen. Es gehört zum sozialen Miteinander. Menschen sollen sich einbringen, engagiert andere unterstützen, wenn diese es nötig haben. Und das auf Augenhöhe, demokratisch, selbstbestimmt. Ich will das so vorleben, wie es mir vorgelebt wurde. Wir müssen andere mitnehmen. Wenn jeder nur mehr für sich kämpft, bricht irgendwann alles auseinander. Als Bürgermeister in Bürmoos hatte ich das Glück, dass ich die Rahmenbedingungen für die Bewohner verbessern konnte. Zum Beispiel durch neue Kinderbetreuungszeiten, die besser mit Arbeit und Familie vereinbar sind. Aufgabe der Politik ist es, Menschen Dinge zu ermöglichen, statt sie zu hindern.

In diesem Zusammenhang sollten wir uns bewusst machen, dass die Leistungen der öffentlichen Hand gemeinschaftliche Dienstleistungen sind – nur eben auf einer anderen Ebene. Es geht nicht um Kostenfaktoren. Darum, wer weniger bekommen soll. Es geht um eine gute Zukunft für alle. Und das ist die Einsicht, die für mich beim Flachgauer Hagelsturm klarer wurde als je zuvor: Es geht nur gemeinsam. <<

Chefredaktion intern

BESCHIEDENE INTERVIEW-PARTNER

Manchmal ist es gar nicht so leicht, meinen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern zu vermitteln, dass das, was sie zu sagen haben, für andere Menschen von Belang sein kann – vor allem, wenn es um die Beantwortung persönlicher Fragen geht. In meinen Porträt-Interviews ist es mir jedoch ein großes Anliegen herauszufinden, wie ein Mensch tickt, welche Motive sein Handeln begründen, welche Haltung er oder sie sich zu eigen gemacht hat, um der Welt zu begegnen, weil das – zumindest meiner Meinung nach – die Seele seines Tuns ausmacht. Natürlich steht das Beleuchten des „Tuns“ auch im Mittelpunkt meiner Fragen, aber es füllt eben nicht den gesamten Fokus aus.

Um Vertrauen zu schaffen, biete ich meinen Gesprächspartner*innen immer zu Beginn an, das Interview zu autorisieren, sobald ich es fertig gebaut habe, und bemühe mich während des Interviews eine Gesprächsatmosphäre herzustellen, in der Öffnung möglich ist. Unlängst hatte ich einen Gesprächspartner, der während des Interviews oft zu meinen persönlichen Fragen meinte: „Ach, das interessiert ja keinen, weshalb ich ... Lassen Sie uns doch lieber mehr über das Projekt sprechen.“ Er ließ sich jedoch zum Glück immer wieder auf die persönliche Ebene ein. Umso schöner war es dann für mich, als er mich unlängst anrief: „Wissen Sie, ganz unabhängig davon, ob die Leserschaft mit dem, was ich gesagt habe, etwas anfangen kann, jetzt, wo ich es gedruckt sehe, fühle ich mich sehr wohl damit, weil ich mir denke: Ja, das bin ich, so ticke ich.“ <<



Foto: Bernhard Möller

Vertrieb intern

VON ÄPFELN UND ZWETSCHKEN

Im Juli und August konnte man auch bei uns im Vertrieb ein Sommerloch feststellen. Die Zeitung verkaufte sich vergleichsweise schlecht, die Festspielgäste waren keine nennenswerte Kundschaft, so erzählten mir nicht wenige unserer Verkäuferinnen und Verkäufer. Doch das war kein Jammern, kein Sudern. Mehr die Feststellung einer unabänderlichen und somit hinzunehmenden, natürlichen Ordnung. Genauso legitim wie im Herbst der Holler dunkel, rötlich-schwarz, die Äpfel und Zwetschken saftig, reif und süß werden. Nur war dieses Jahr der Holler Anfang August schon schwarz, gleich wie die ersten Äpfel und Zwetschken. Auch aus den Wäldern leuchteten schon hellbraune Laubbäume. Die änderbare Unabänderlichkeit also. <<



Foto: privat

matthias.huber@apropos.or.at
Tel.: 0662 / 870795-21

Service auf www.apropos.or.at

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

► www.apropos.or.at/index.php?id=20

[VERMISCHT] 31

DIE NÄCHSTE AUSGABE
ERSCHEINT AM 1. OKTOBER 2018

NEUE WELTEN



Impressum

Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin
Soziale Arbeit gGmbH
Geschäftsführer Alfred Altenhofer
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

Apropos-Redaktionsadresse
Glockengasse 10, 5020 Salzburg
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30
E-Mail redaktion@apropos.or.at
Internet www.apropos.or.at

Chefredakteurin & Apropos-Leitung
Michaela Gründler
Vertrieb & Aboverwaltung Matthias Huber
Redaktion & Sprachkurs & Vertrieb Verena Siller-Ramsl
Redaktion & Social Media Christine Gnahn
Lektorat Gabor Karsay, www.textpruefer.at
Gestaltung Annette Rollny, www.fokus-design.com
Foto Cover iStock Foto Editorial Bernhard Müller
Web Andrea Hailer, moe-DigitalMediaDesign
Druck Medien-Druck Salzburg GmbH

MitarbeiterInnen dieser Ausgabe
Arthur Zgubic, Eva-Maria Mrazek, Wilhelm Ortmayr, Natalie Zettel, Eva Daspelgruber, Gerhard F. Huber, Luise Slamanig, Evelyn Aigner, Georg Aigner, Narcista Morelli, Hanna S., Rudi Plastinin, Sonja Stockhammer, Monika Fiederl, Andrea Hoschek, Cordula Simon, Cristian Weingartner, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Gertraud Bartscher, Klaudia Gründl de Keijzer, Peter Eder
Bankverbindung Salzburger Sparkasse Bank AG
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

Auflage 10.500 Stück
Nächster Erscheinungstermin 01. 10. 2018
Nächster Redaktionsschluss 10. 09. 2018

GSCHEITER IS ZAMM.

ZAMM – die neue
Produkt-Kombi
der Salzburg AG.

WÄRME

STROM

INTERNET
& TV

EXTRA
FREI-TAGE +
VORTEILS-
WELT

Mit ZAMM beziehen Sie Strom, Wärme, Internet, Telefonie und Kabel-TV aus einer Hand: von Salzburgs kompetentem und nachhaltigem Versorgungspartner. Doch ZAMM bringt Ihnen noch mehr: Gratis-Mitgliedschaft in der neuen Vorteils-welt der Salzburg AG sowie zusätzliche Frei-Tage. Gscheiter is ZAMM! Infos unter 0800/660 660. www.salzburg-ag.at/zamm



SALZBURG AG

WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

Inspiration kommt aus der Tradition



TRACHTEN FORSTENLECHNER
Mozartplatz 4 • 5020 Salzburg •
Tel. 0662/843766 •
www.salzburg-trachtenmode.at